

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: A. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Wiederholungen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 202

Bad Schandau, Dienstag, den 30. August 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Ueber Rotterdam ist der Belagerungsstand verhängt worden, weil die seit der Hinrichtung Saccos und Vanzettis von kommunistischer Seite ausgehenden Unruhen immer noch andauern.

\* Der Expresszug Newyork—Chicago ist gestern etwa 20 Kilometer westlich von Altona im Staate Pennsylvania entgleist. Zwei Personen wurden getötet, während 6 weitere mehrere Verletzungen davontrugen. Die erste Lokomotive des Expresszuges überschlug sich, während die zweite mit drei Pullmann-Wagen die Böschung hinabgerissen wurde.

\* Seit einigen Tagen wird in sämtlichen Schnell- und Personenzügen aus der Rheinpfalz in das Saargebiet eine verstärkte Passkontrolle vonseiten der deutschen Gendarmerie vorgenommen.

\* Aus Tokio wird gemeldet, daß der Kaiser aus Osaka nach Nordchina übergegangen ist. Auch Sachalin ist stark beschädigt. Es sind über 500 Häuser zerstört, über 200 Menschenopfer werden beklagt. Bei Sachalin sind 80 Schiffe im Sturm untergegangen. Drei Walfischjäger werden zurzeit noch vermisst.

## Das moderne Asien und Deutschland in der Weltpolitik.

Von Professor Dr. Taraknath Das.

Asien ist die Wiege der Menschheit und hat bereits in der Vergangenheit eine bedeutungsvolle Rolle in allen menschlichen Angelegenheiten gespielt. Kurz gesagt, der größte Teil der Zivilisationsgeschichte steht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung Asiens und dessen Beziehungen zu fremden Ländern und Völkern.

Ohne auf die vorgezeichneten Zeiträume zurückgreifen zu müssen, kann man wohl behaupten, daß das kulturelle und politische Leben Griechenlands, das doch einst die Grundlage aller westlichen Zivilisation bildete, seine eigentliche Förderung durch die kulturellen Verührungspunkte, Handelsverbindungen, politischen Organisationen sowie auch die politischen Konflikte zwischen Griechenland und den asiatischen Staaten erfuhr. Eines der wichtigsten Momente in der Geschichte des Mittelalters ist die Tatsache, daß asiatische Staaten und Völker auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit stets eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Einerseits zog der Handel und der Wohlstand Asiens die Aufmerksamkeit der Kaufmannschaft der westlichen Staaten auf sich, andererseits war das Vordringen der Mongolen vom Herzen Asiens in das Herz Europas hinein wahrscheinlich von größerer Wichtigkeit als selbst die Kreuzzüge.

Die politische Entwicklungsgeschichte des letzten Ein- und einvierteljahrhunderts zeigt uns in großen Umrißen drei Hauptphasen ein und desselben Kampfes an, nämlich erstens die außerordentliche Ausdehnung des westlichen Europas durch Unterwerfung anderer Völker, zweitens Streit und Uneinigkeit zwischen den Angreifern selbst über die Aufteilung des im Orient und anderswo geraubten Besitzes, und drittens den erwachten Widerstand des Ostens gegen die Herrschaft der Westmächte über den Orient. Man kann wohl behaupten, daß die meisten und wichtigsten Konflikte des neunzehnten Jahrhunderts in Europa ihren mehr oder weniger sichtbaren asiatischen Hintergrund hatten. Englands Entschluß, Napoleon zu verderben, entsprang in der Hauptsache dem englisch-französischen Interessenkampf in Indien. Die traditionelle Feindschaft zwischen Rußland und England, die erst kürzlich wieder in dem Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten zum Ausdruck kam, hat gleichfalls ihre Wurzel in Asien. Der Krimkrieg, der Kongreß von Berlin, der russisch-japanische Krieg und die Gründung der Triple-Entente gegen Deutschland und Oesterreich, sie alle hatten ihren asiatischen Hintergrund. Der englisch-französische Wettkampf im neunzehnten Jahrhundert fußte hauptsächlich auf ungelösten kolonialen Fragen in Asien und Afrika. Man darf nicht vergessen, daß Frankreichs Anerkennung der englischen Herrschaft in Ägypten, der Pforte zum Orient, und die englische Anerkennung der französischen Rechte in Marokko und Ostafrika an der siamesischen Grenze wichtige Faktoren waren, um das englisch-französische Bündnis gegen Deutschland zu begründen. Eine Aufteilung Persiens zwischen England und Rußland, Englands Befignahme von Tibet und Afghanistan und die Zuteilung der Mongolei an Rußland waren die verlockendsten Verheißungen zu Gunsten des englisch-russischen Bündnisses gegen Deutschland. Englischen Staatsmännern, insbesondere dem verstorbenen Lord Lansdowne, Carl Grey und anderen, die an der Einkreisung Deutschlands interessiert waren, war Deutschlands Ausdehnung im Orient und die Berlin-Bagdadbahn ein weit größerer Dorn im Auge als das Wachstum der deutschen Flotte. Ohne die Streitkräfte, die wirtschaftlichen Hilfsquellen und die strategischen Punkte Indiens wäre es für die Entente unmöglich gewesen, die Türkei zu besiegen. Ohne eine arabische

## Die Flottenparade vor dem Reichspräsidenten.

Kombinierte Übungen der Reichswehr und Reichsmarine.

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen, bei der zum erstenmal die Flotte dem Reichspräsidenten von Hindenburg vorgeführt werden wird, ist jetzt festgelegt. Danach wird der Reichspräsident am 14. September in Sahnitz an Bord des Flottenflaggschiffs „Schleswig-Holstein“ gehen, das dann auf See die zwischen Rügen und Swinemünde versammelte Flotte treffen wird, und zwar die Linienschiffe „Hessen“, „Schlesien“ und „Elfaß“, die Kreuzer „Berlin“, „Nymphen“ und „Amazone“, zwei Torpedobootsflottillen mit insgesamt 22 Torpedobooten und eine Minenjuchthaltflotille zu fünf Minensuchern. Beim Eintreffen des Reichspräsidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schuß. Es erfolgt dann eine Vorbeifahrt mit Evolutionen.

Die Parade steht unter dem Befehl des Flottenchefs, Vizadmirals Mommen. Die „Manövergäste“, Reichstags- und Reichsratsmitglieder sowie Pressevertreter, werden auf dem zu diesem Zweck von der Marine gemieteten Seebüderdampfer des Norddeutschen Lloyd „Holland“ dem Schauspiel folgen.

Auf Rügen finden ebenfalls in Gegenwart Hindenburgs vorher kombinierte Übungen der Reichswehr und der Reichsmarine statt.

## Hochwassergefahr in Mecklenburg.

Schwerin, 30. August. In den späten Abendstunden kamen gestern aus der Umgebung von Güstrow alarmierende Meldungen über die verheerenden Wirkungen des Hochwassers, das die ungeheuren Regenmassen der letzten Wochen gebracht haben. Die Nebel, ein Nebenfluß der Warnow, ist plötzlich über die Ufer getreten. Dadurch entstand eine furchtbare Katastrophe. In einem zunächst noch nicht abzuschätzenden Umkreis ist hauptsächlich die südliche Umgegend vom Hochwasser überschwemmt und gleicht einem riesigen Meer. Das Vieh mußte schnell in die Ställe genommen werden. Ob auch Opfer an Vieh und Menschen zu beklagen sind, ist noch nicht abzusehen. Die Ernte, von der etwa nur 1/4 geerntet ist, ist vollständig vernichtet. Die Landtrassen sind überschwemmt und vollständig unpassierbar geworden. Barum, das einige Kilometer von Güstrow entfernt etwas hoch gelegen ist, ist plötzlich zur Insel geworden. Das Wasser reicht nach den hier in Schwerin vorliegenden Meldungen bis zu Dörfern, die etwa 7 Kilometer südlich von Güstrow liegen.

Revolution hätte England niemals in der Türkei festen Fuß fassen können. Ohne Japans Eintritt in den Weltkrieg auf Seiten der Entente wäre es für Rußland unmöglich gewesen, gleich zu Anfang des Krieges seine ganzen Streitkräfte, selbst die aus Sibrien, gegen die beiden mitteleuropäischen Mächte ins Treffen zu führen. Außerdem hätte die Entente Deutschland niemals erfolgreich blockieren können, wenn Japan neutral geblieben wäre. Es steht ferner fest, daß, wenn Japan nicht bereits Partei im Weltkriege gegen Deutschland ergriffen gehabt hätte und durch den Londoner Vertrag verpflichtet gewesen wäre, keinen Sonderfrieden einzugehen, Amerika eine Kriegsteilnahme vermeiden hätte. Es ist endlich eine unbestrittene Tatsache, daß die Rivalität der Westmächte in Asien einer der Hauptgründe für den Weltkrieg war, und es war obendrein die asiatische Hilfe, die schließlich im Kriege mit ausschlaggebend wurde. Seit Friedensschluß spielt Asien eine Rolle von stetig wachsender Bedeutung in der Weltpolitik.

Der Versailler Vertrag hat keinen wirklichen Frieden geschaffen. Nach dem Weltkriege verfolgten die Engländer die Politik, Persien zum Protektorat zu machen, doch wurde ihnen dieser Plan vereitelt, weil Persien mit russischer Unterstützung seine Unabhängigkeit wieder erlangte. Ebenso ist Afghanistan ein befreites Land geworden. In China und Indien, den beiden ältesten und größten Nationen der Welt, sind starke nationale Kräfte im Werden begriffen. Eins ist dem unbefangenen Beobachter ganz klar, daß das heutige Asien nicht mit dem Asien vor 25 Jahren zu vergleichen ist, einer Zeit, in der die Westmächte fest davon überzeugt waren, daß sie Asien schließlich ganz beherrschen würden und sogar schon mit einer Aufteilung Chinas rechneten.

Das Programm der Sowjets ist darauf eingestellt, sich den russischen Einfluß in Asien nicht durch Gebietsvergrößerungen, sondern durch asiatische Unterstützung und Freundschaft, begründet auf Verträge und Neutralitätserklärungen, zu sichern. Rußland hat derartige Verträge bereits mit der Türkei, Afghanistan und Persien abgeschlossen und ist bemüht, sich gleichfalls der chinesischen und japanischen Freundschaft zu verschern. Diese Stellungnahme hat eine Umwälzung der gesamten Weltpolitik zur Folge gehabt und birgt die größten Möglichkeiten in sich. Im Laufe der nächsten fünfundsiebzig Jahre wird die Lösung aller internationalen Probleme von der Hilfe Asiens abhängen, und keine Entschlüsse von einschneidender politischer Bedeutung werden

Die Bahndämme sind durch das Hochwasser arg gefährdet, weil sie infolge des andringenden Wassers vollständig durchweichen. In Güstrow selbst ist der Lindengarten und die Zugangstraßen zu diesem ebenfalls überschwemmt. Weitere Einzelheiten sind bis zur Stunde noch nicht bekannt.

## Auch Mecklenburg soll zum Notstandsgebiet erklärt werden.

Schwerin. Seitens des Landbundes Mecklenburg-Schwerin ist mit Rücksicht auf die Gefährdung der mecklenburgischen Ernte infolge der anhaltend niedergegangenen Regenmassen in den Erntemonaten Juli und August an das Reichsernährungsministerium, das Reichsfinanzministerium, das Reichswehrministerium, das Reichsbankpräsidium, an die mecklenburgische Landesregierung und an den Landtag für Mecklenburg-Schwerin das Ersuchen gerichtet worden, Mecklenburg zum Notstandsgebiet zu erklären, Reichswehr zur Einbringung der Ernte zur Verfügung zu stellen und Erntebürgschaftskredite zu verbilligtem Zinsfuß bereitzustellen.

## Der Zepelinverkehr Spanien—Südamerika gesichert

Der gestern in Hamburg mit der „Cap Polonia“ von seiner Argentinienreise zurückgekehrte Dr. Eddner erklärte, daß er mit dem Ergebnis seiner Reise durchaus zufrieden sei. Eine Kommission sei in Buenos Aires eingesetzt worden, die Dr. Eddners Oceanpläne prüfe, um sie der Regierung und dem Kongreß zu empfehlen. Nach Genehmigung der deutsch-spanischen Vorschläge werden dann in Argentinien die nötigen Anlagen für den Luftschiffverkehr Spanien—Südamerika errichtet werden. In der argentinischen Hauptstadt würde ein großer Luftschiffhafen mit Halle und Antenturm gebaut werden. Spanien habe mit diesen Anlagen bereits begonnen, so daß die Aufnahme des Luftschiffverkehrs über den Ozean nur von der Fertigstellung und dem Ergebnis der Probefahrten des neuen Zepelins abhängen.

## Die Ursache des Unglücks von Chamonié. Alleinsschuld des Lokomotivführers.

Nach Meldungen aus Paris hat die Untersuchung der Katastrophe bei Chamonié ergeben, daß das Verschulden allein dem gestöteten Lokomotivführer Liard zufällt, der zu schnell angefahren ist, wodurch die Lokomotive in ein übermäßig rasches Tempo kam, so daß die Bremsen unwirksam wurden. Außerdem hatte sich die Verbindung mit den Zehnradern gelöst und die Lokomotive geriet ins Gleiten.

gefaßt werden können ohne Berücksichtigung der Frage: „Wie steht Asien dazu? Wem wird es in diesem Falle seine Unterstützung gewähren?“

Es kann wohl als sicher dahingestellt werden, daß Asien denjenigen Westmächten den Vorzug geben wird, die seinen politischen Bestrebungen und seinen Wünschen nach Unabhängigkeit am wenigsten widerstehen. Jene Mächte, die ihre asiatischen Besitzungen und Kolonien mit Gewalt um jeden Preis auch gegen den Willen ihrer Bewohner sich erhalten wollen, werden niemals das ungeteilte Vertrauen der Asiaten besitzen. Solange England, Frankreich, Amerika und Holland nicht bereit sind, ihre kostbaren Besitzungen im Orient aufzugeben, werden sie auf den Bestand der Asiaten unter der neu geschaffenen politischen Weltordnung nicht rechnen können.

Von allen Westmächten sollten nun gerade die Deutschen, die unter der Befehdung des Rheinlandes leiden und ihres Selbstbestimmungsrechtes beraubt worden sind, ernsthaft die moralische Bedeutung der nationalen Bewegung in Asien erfassen. Nach seiner Niederlage im Weltkriege wurde Deutschland aller seiner kolonialen Besitzungen beraubt. Sowohl seine jetzige politische als auch verkehrsgeographische Lage ermöglichen es Deutschland nicht mehr, den Weg des antiasiatischen Imperialismus wieder einzuschlagen. So wie die Dinge heute liegen, wendet sich das deutsche Volk, mit Ausnahme derjenigen, die da glauben, Deutschland müßte unter allen Umständen stets Englands und Amerikas Führung folgen, gegen jede Politik, die Feindseligkeiten mit Rußland oder dem heutigen Asien im Gefolge haben könnte. Man wird sich in Deutschland immer mehr dessen bewußt, was in China vorgeht, wo Deutsche, obwohl sie keine besonderen Rechte besitzen, nicht nur nicht von den chinesischen Nationalisten belästigt werden, sondern im Gegenteil deren Schutz zur Abwicklung ihrer Geschäfte genießen. Englandfreundliche Deutsche und englische Propagandisten sind in Deutschland eifrig bemüht, die Lehre zu verbreiten, daß eine Parteinahme oder Sympathieumgebung zu Gunsten der Bestrebungen des modernen Ostens und eine Neutralität in dem englisch-russischen Streitfall den deutschen Interessen wenig förderlich sein dürften. Es ist aber ein bedeutungsvolles Zeichen, daß weitfichtige deutsche Staatsmänner großes Interesse bekunden, mit den Nationen des Westens und des Ostens in bestem Einverständnis zu leben. Vielleicht, daß es Deutschland künftig gelingen wird, durch seine kulturelle und politische Wirksamkeit ein besseres Verständnis zwischen dem Osten und Westen herbeizuführen.



# Politische Rundschau Deutsches Reich.

## Die Sudeten Deutschen für ein einiges Deutschland.

An der Kundgebung der Verbandstagung des Sudeten-Deutschen Heimatbundes in der Neuen Stadthalle zu Magdeburg nahmen ungefähr 5000 Personen teil. In der Festrede wies der sudeten-Deutsche Abgeordnete Kallina darauf hin, daß die Sudeten-Deutschen nie vergesen würden, ihre Pflicht zu erfüllen, im Interesse des Gesamtdeutstums auf dem Posten auszuharren, den ihnen das Schicksal angewiesen habe. Sie würden nie aufhören, an der Erreichung des hehren Zieles zu arbeiten, die große ideale Zusammengehörigkeit aller Deutschen über alle Grenzen hinweg herbeizuführen und zu erhalten, auf daß tatsächlich alle Deutschen zu einem einzigen Volke würden. Unrahmt war die Feier von künstlerischen Darbietungen. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes wurde die Feier geschlossen.

## Kunstaustausch zwischen Deutschland und Frankreich.

Das Pariser Blatt „Matin“ wendet sich in einem Artikel gegen diejenigen Franzosen, die noch immer deutsche Kunstausstellungen in Frankreich zu verhindern suchen. Frankreich habe 1927 offiziell an zahlreichen Ausstellungen in Deutschland teilgenommen. Es sei also nicht einzusehen, was gegen deutsche Ausstellungen in Frankreich einzuwenden sei. Das Blatt sagt weiter: „Wir haben alles Interesse daran, den künstlerischen Austausch zu fördern. Unsere großen Modehäuser senden zu jeder Saison Modelle in das Ausland, besonders nach Berlin. Nach einem politischen Locarno und einem durch ständige Abkommen zwischen den großen Industriezweigen der beiden Länder verstärkten Handelsverträge fragt man sich, mit welchem Vorwand man eine Fokierungspolitik auf dem Gebiete des geistigen und künstlerischen Schaffens rechtfertigen könnte.“

## Aus In- und Ausland.

Paris. Nach einer Meldung aus Washington wird die Rückzahlung mehrerer Frankreich gewährter Anleihen in Höhe von mehreren hundert Millionen Dollar wahrscheinlich im September beginnen.

Cherbourg. Die anlässlich einer Protestkundgebung gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis verhafteten Personen wurden vom Gericht zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr und zu Geldstrafen verurteilt.

Brest. Bei einer gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis veranstalteten Kundgebung erklärte der Bürgermeister von Brest, daß das von der französischen Regierung für den 19. September anlässlich des Kongresses der Amerikanischen Legion anberaumte Nationalfest nicht gefeiert werden könne.

Boston. Hier fand die Einäscherung der Leichen Saccos und Vanzettis statt. An dem Leichenzuge, der sich acht Meilen lang durch die Straßen bis zum Krematorium bewegte, nahm eine nach Tausenden zählende Menschenmenge teil.

## Krankenversicherung für ehrenamtlich tätige Gemeindevertreter.

Die Krankenkasse für die Gemeindebeamten und Angestellten des Deutschen Reiches in Koblenz hat durch ihren Vorstand beschlossen, daß ehrenamtlich tätige Gemeindevorsteher und Bürgermeister, sowie sonstige Personen, die als Mitglieder der Gemeindeverwaltung in Ausübung verschiedener Dienstobliegenheiten vorübergehend Beamtencharakter annehmen, grundsätzlich in die Krankenkasse aufgenommen werden können, und daß das Aufnahmealter für diejenigen, die ihre Anmeldung bis zum 1. Oktober d. J. der Kasse einreichen, von 45 bis auf 60 Jahre erhöht wird.

## Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

### Der Reichspräsident auf der Gemisjagd.

München. Reichspräsident von Hindenburg wollte vom 25. bis 28. August wieder im bayerischen Hohegebirge zur Gemisjagd, die mit gutem Erfolg abgeschlossen wurde. Er hatte im Forstamtsgebäude in Fall Wohnung genommen. Trotz des schlechten Wetters scheute der Reichspräsident die Strapazen nicht und verbrachte die letzte Nacht in einer 1600 Meter hoch gelegenen Forstdienstshütte, die einen herrlichen Rundblick auf die im Neuschnee prangenden Berge bot.

### Schweres Autounfall.

München. Außerhalb der Ortschaft Dilling geriet auf der Heimfahrt ein Lastkraftwagen, der mit Mitgliedern eines Münchener Arbeitervereins besetzt war, durch die Unvorsichtigkeit des Führers in einen Straßengraben, wobei zehn Personen, meist Jugendliche, verletzt wurden. Die Verletzten wurden mit der Bahn nach München gebracht. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter wurden verhaftet.

### Autounfall des heftigen Staatspräsidenten.

Darmstadt, 29. August. Staatspräsident Ulrich, der sich mit seiner Gemahlin auf einer Autofahrt nach Wiesbaden befand, hat einen Autounfall erlitten. Als das Auto des Staatspräsidenten an der Zuckerröhre in Groß-Gerau vorbeifuhr, kam aus dem Tore dieser Fabrik in scharfer Fahrt das Auto eines Kolonialwarenhändlers und fuhr auf den Wagen des Staatspräsidenten auf. Nur dem Umstande, daß das Auto des Kolonialwarenhändlers an dem Reiserverrad gehemmt, bzw. beim Anprall zurückgefallen wurde, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde.

### Ein Auto in den Fluß gestürzt.

Basel, 29. August. Bei Erlach im Kanton Bern stürzte heute ein mit 5 Personen besetztes Automobil in die Zihl hinunter. Der Autolenker selbst wurde getötet, während die Insassen, von zwei Männern, die in die hochgehende Zihl hinausschwammen, im verletzten Zustande gerettet werden konnten.

### Ein schwarzer Tag der englischen Rundreisewagen.

London, 29. August. Bei Swanley stürzte heute ein vollbesetzter Rundreisewagen um, wobei eine Person getötet und elf weitere verletzt wurden. Der Führer des Wagens hatte einem gestürzten Motorradfahrer auszuweichen versucht, dessen Sturz dadurch verursacht worden war, daß er einer über den Weg laufenden Katze ausweichen wollte. — Ein anderes Unglück ereignete sich zwischen Ashby und Colville in Leicester, wo sich gleichfalls ein Rundreisewagen überschlug. Dabei wurden elf Personen verletzt, davon zwei schwer.

### Eine Berliner Neubaugruppe in Flammen.

In der Prenzlauer Allee, Ecke Wisbyer Straße, in Berlin brach am Sonnabendmorgen in zwei Neubauten der Berlinerischen Bodengesellschaft Feuer aus, das sich schnell über die beiden Dachstühle verbreitete und auch auf die darunterliegenden Stockwerke übergrieff. Diesem Brand fielen fünf Dachstühle zum Opfer. In den von dem Brande betroffenen Häusern befinden sich insgesamt

135 Wohnungen, die noch in diesem Jahr bezogen werden sollten. Das ist nun ausgeschlossen, da die Wiederherstellung der Räume längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

### Ein dänisches Marineflugzeug verfunken.

Kopenhagen. Ein Wasserflugzeug der Marine, das von einem Marineflugschüler geführt wurde, stürzte bei Kopenhagen in den Sund und versank. Der Flugschüler ertrank.

### Der Postdefraudant Wegner verhaftet.

Berlin. Der Postausstatter Wegner, der nach Unterschlagung eines Wertbriefes mit 60 000 Mark Inhalt flüchtig geworden ist, wurde, als er aus Schussicht nach Hause getrieben wurde, früh um 6 Uhr von einem Kutscher erkannt und konnte festgenommen werden. Man fand bei ihm noch 2453 Mark. Wegner behauptet, daß ihm der größte Teil des Geldes gestohlen worden sei, doch wird angenommen, daß der Defraudant das Geld versteckt hat.

### Schwere Bluttat in Reddinghausen.

Reddinghausen, 29. August. Gestern Abend um 11 Uhr ist in der Langenbochumer Straße der 25jährige Landwirt Schumacher erschossen aufgefunden worden. Ein gewisser Böttger soll auf den Landwirt geschossen haben.

### Ein Newyorker Polizist unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

Newyork. Hier wurde der 25jährige Polizist Daniel Graham verhaftet unter dem Verdacht, einen Mord begangen zu haben. Er wird während der letzten Wochen als Schutz gegen Raubüberfälle beim Transport von Lohngehältern zugeteilt war, erschossen und um 4700 Dollar beraubt zu haben.

### Banditenunwesen in Japan.

Wie aus Tokio gemeldet wird, wurde während des Wochenendes ein Personenzug östlich von Tokio von Banditen angehalten. Führer und Begleitmannschaft des Zuges, sowie alle Reisenden, die Widerstand zu leisten versuchten, wurden erschossen. 50 Passagiere wurden von den Banditen verschleppt und werden nur gegen Lösegeld wieder freigelassen. Die Regierung hat Truppen in einem Sonderzug nach dem Schauplatz des Mordes entsandt.

### Ein zehnjähriger Schüler als Lebensretter.

Schieerstein am Rhein. Der zehnjährige Schüler Wilhelm Müdel rettete vor einigen Wochen unter eigener Lebensgefahr seine vierjährige Schwester, die in den Rhein gefallen war, aus den Fluten, indem er sogar noch mit dem Kind unter einem Bootshaus durchschwamm, um das Ufer zu erreichen; der Junge brachte die Schwester ins Trockene, war aber so erschöpft, daß er selbst wieder in den Rhein zurückgefallen wäre, wenn ihm nicht fremde Hilfe zuteil geworden wäre. Für den wackeren Jungen ist die Verleihung der Rettungsmedaille, sobald er das 18. Lebensjahr erreicht hat, bei der Regierung beantragt worden.

### Der Millionenschwindler im Keller.

#### Wachhunde vor dem Tresor.

Die Firma F. P. A. Kaufmann G. m. b. H. in Berlin hatte seit Jahren keine Miete gezahlt. Der Gerichtsvollzieher, der die Mäumung durchführen sollte, stellte fest, daß in dem Keller der Firma Lebensmittel in großen Mengen lagerten, die bereits in Fäulnis übergegangen waren. Durch die Arbeiten des Gerichtsvollziehers wurden in den Kellerräumen Feststellungen gemacht, die die Kriminalpolizei veranlaßt haben, über das Treiben des Kaufmann eingehende Untersuchungen anzustellen. Die Trägerkolonne des Gerichtsvollziehers stieß in einer Kellernische auf einen geheimen Tresor, der in die Wand eingearbeitet war. Vor diesem Tresor lagen fünf scharfe Wachhunde angeketet, die den Zugang zur Nische verwehrten. In dem Tresor wurde eine Gehaltskorrespondenz gefunden. Außerdem entdeckte man, daß Kaufmann sich eine geheime Gas- und Stromleitung angelegt hatte und auch seine Telephone, deren Leitungen ihm ebenfalls gesperrt worden waren, hatte er an die Drähte anderer Teilnehmer angeschlossen.

Kaufmann sollte vor einiger Zeit wegen Verweigerung des Offenbarungseides von einem Gerichtsvollzieher verhaftet werden und hatte sich damals in der hintersten Ecke seines Kellers hinter einem Gerimpel verbarrikadiert, wo er von seinen eigenen Arbeitern entdeckt und dem Gerichtsvollzieher übergeben wurde. Seine Verbindlichkeiten werden auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

## Denkt an die Hindenburgspende!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen usw.

### Kurtheater Bad Schandau.

Erstaufführung der zaktigen Komödie „Café Noblese“ von Karl Schiller, Freitag, den 26. August.

Diese Aufführung war schon deswegen von besonderem Interesse, weil sie uns das Werk eines Dichters vorführen sollte, der seit Jahren in Otrau bei Bad Schandau wohnt und nach der Ankündigung des Theaterzettels selbst der Vorstellung beiwohnen wollte.

Wie auf allen Gebieten der darstellenden Kunst so hat auch auf die modernen Bühnenwerke der Realismus seinen Einfluß geltend gemacht. Wedekind, Zola, Tolstoi, Dostojewski u. a. sind als Bahnbrecher in dieser Richtung tätig gewesen. Auch Schiller scheint ihr zu huldigen. Die Realisten betonen die Lebenswirklichkeit. Wir waren es durch die Werke unserer Klassiker bisher gewöhnt, daß die „Dichtung“ stark korrigierend die „Wahrheit“ umformte, wir also im Theater meist eine Welt sahen, wie sie sein oder nicht sein sollte. Die Realisten geben uns mit rücksichtsloser Offenheit Bilder des täglichen Lebens; das Publikum staunt und erschrickt über das, was brutale Wahrheit im Leben ist. In dieser beabsichtigten Wirkung liegt der erhebliche Wert dieser Schöpfungen. Sie zwingen uns, die Unvollkommenheiten des Lebens zu erkennen, und diese Erkenntnis soll über das Mitgefühl sich zur helfenden sozialen Tat auswirken. Nüchternliche Gemüter befürchten allerdings, daß durch die Vorführung solcher Werke auf sittlich wenig gefestigte Personen — besonders auf Jugendliche — verderblich eingewirkt wird. Aus diesem Grunde haben die Realisten neben ihren zahlreichen begeisterten Anhängern auch ihre unverzöhnlichen Gegner.

Was uns Schiller das, ist eine Komödie, die in ihrem Inhalt und beabsichtigten Wirkung viele Parallelen mit der Spitzbubenkomödie „Der Biberpelz“ erkennen läßt. Sie wirkt deshalb nicht originell genug. Ein geriebener Spitzbube zeigt, wie man sich die Mängel der bestehenden Gesellschaftsordnung, die guten und schlechten Eigenschaften der Menschen seinen Zwecken dienstbar machen kann. Die Gegenwart gab uns in Domela einen boshafte Lehrmeister. Es muß dem Verfasser des „Café Noblese“ besonders anerkannt werden, daß er in der Auswahl und Verwendung seiner Typen eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe beweist. Die Anmiedernden des „Café Noblese“, der Hausbesitzer Keltzig als eingebildeter Spießer und nimmerfetter Egoist sind meisterhaft gezeichnete Charaktere. Weniger echt wirken der

## Aus den Nachbarstaaten.

### Eine heitere Flaggengegeschichte.

Ein Flaggenstreit mit heiterem Ausgang hat sich in dem böhmischen Erzgebirgsort Albertsham abgepielt. Die Behörden der Tschechoslowakei haben bekanntlich eine unüberwindliche Abneigung gegen die deutschen Farben. Als nun die Behörden in Albertsham die tschechischen Behörden um die Genehmigung zu einem Fest baten, wurde diese Genehmigung zwar erteilt, aber nur unter der Bedingung, daß eine Beflaggung der Stadt nur in den Stadtfarben erfolgen dürfe. Das Erlaunen der tschechischen Behörden war natürlich groß, als an dem fraglichen Tage die ganze Stadt im schwarz-rot-goldenen Flaggenprangte. Voller Entrüstung erhoben die Tschechen Einspruch, mußten sich aber zu ihrem großen Erstaunen befehlen lassen, daß die Stadtfarben von Albertsham eben Schwarz-Rot-Gold sind.

### Fischer Raubüberfall.

Altenburg i. Th. In der Nacht zum Sonntag drangen drei maskierte Räuber in das Zimmer des Gutsbesizers Max Richter ein. Sie hielten mit vorgehaltenem Revolver den Gutsbesizer und seine Witwe in Schach und raubten aus einem älteren Geldschrank, den sie erbrachen, 480 Mark Bargeld und eine goldene Damenuhr. Dann verschwanden die Einbrecher. Sie sind wahrscheinlich in einem kleinen Kraftwagen, der im Dorfe gesehen worden ist, gekommen und auch wieder davongefahren.

### Kongresse und Versammlungen.

k. Reichsverbandstag des Alldeutschen Verbandes. Der Alldeutsche Verband hält seine Reichsverbandstagung am 2., 3. und 4. September in Halberstadt ab. In einer großen Kundgebung werden vor geladenen Gästen sprechen: Justizrat Claß, Vorsitzender des Verbandes, General von Liebert-München, ehemaliger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, General der Infanterie Krausz-Wien, dann Graf Brodorski-Berlin. Bei den öffentlichen Sedaufeisen wird Oberstleutnant a. D. von Feldmann die Festansprache halten.

k. Die Schokoladengeschäftsinhaber in Leipzig. In Leipzig hielt der Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands von 1906 e. V. seinen 22. ordentlichen Verbandstag ab. Es sprach u. a. der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Arua von Nidda, der namentlich darauf hinwies, daß die sächsische Regierung sich wiederholt nachdrücklich und mit Erfolg gegen die dem Einzelhandel so schwere Konkurrenz des Bahnhofs handels und auch gegen die Auswüchse des Straßenhandels gewendet habe. Die dem deutschen Volk auferlegten Lasten seien untragbar, wenn sie die Bildung von Sparkapital verhindern. Namens des Reichswirtschaftsministeriums grüßte Regierungsrat Dr. Michels-Berlin, der ganz besondere Grüße vom Protektor der Süßwarenmesse, Reichsminister Dr. Schiele, überbrachte. Der Direktor des Messenamtes, Dr. Köhler, wies auf die Konzentration hin, die der Ausbau der Leipziger Süßwarenmesse zu einer Reichs-Süßwarenmesse gebracht habe.

k. Ein Deutscher Turnertag in Görlitz. Der zweite Vorabend der Deutschen Turnerschaft, Direktor der Preussischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, Dr. E. Neundorff, sprach in Görlitz bei einer anlässlich der 80-Jahrsfeier des A. T. V. 1847 Görlitz veranstalteten Grenzlandkundgebung. Vor etwa 3000 Turnern betonte Dr. Neundorff die Wichtigkeit der Leibesübungen, insbesondere auch für die heutige Jugend, um den Anforderungen, die an sie vom Vaterland gestellt werden, entsprechen zu können.

Produktenbörse zu Dresden vom 29. August. Vorige Kurse in Klammern. Weizen inf. neuer 270—275, (275—280), nachgebend, Roggen neuer 235—243, (237—245), stetig, Sommergerste, neue 260—275 (260—275), ruhig, Wintergerste neue sächs. 218—223 (218—223), fester, Hafer infänd. alter 260—265 (265—270), stetig, dgl. neuer 225—230, (225—230), ruhig, dgl. ausl. 232—253 (228 bis 253) stetig, Raps, trocken, 300—310, (300—310), fester, Mais La Plata 200—203 (197—200), fest, dgl. Cinqquantin 235—245 (235—245), fest, Weizen — (28—29,50), geschäftslos, Lupinen blaue — (20—21), geschäftslos, dgl. gelbe 21—22 (21—22), ruhig, Futterlupinen 17,50—18,50 (17,50—18,50), ruhig, Petuschen 29—30 (29 bis 30), geschäftslos, Erbsen keine gelbe — (33—37), geschäftslos, Rotklee, 235—240, (235—240) fest, Futtermehl 18,70—20,20 (18,70—20,20), fest, Weizenkleie 14,80—15,50 (13,80—14,50), fest, Roggenkleie 15,20—16,70 (15,20—16,40), fest, Kaiser-Auszug 47 bis 48,50 (47,50—49), mütter, Vätermümmel 41—42,50 (41,50 bis 43), mütter, Weizenmehl 23—24 (23—24), ruhig, Inlandweizenmehl, Type 70 % 39,50—40,50 (40—41), mütter, Roggenmehl 01 Type 60 % 36,50—38 (36,50—38), ruhig, dgl. 1 Type 70 % 34,50—35 (34,50—35), ruhig, Roggenmehl 23—24 (23—24) ruhig, Feinste Ware über Notiz.

Spitzbube Franz Horn und der Pfarrer Höpfer. An Franz Horn merkt man z. B., welchen tiefbestehenden Eindruck der menschlichen Pfarrer auf ihn gemacht hat. Das hindert ihn aber nicht, nach der Flucht aus dem Gefängnis in seine alten Sünden zurückzufallen, den Pfarrer sogar an seiner Stelle ins Gefängnis wandern zu lassen. Der Pfarrer hinwieder ist ein übergroßer Philantrop, der aus jedem Menschen den guten Kern herauszuschälen und in ihm nur das Gute sehen will. Wozu braucht aber der Pfarrer dann einen Revolver? „Erkläre mir, Graf Orendur, diesen Zwiespalt der Natur!“

Eine Komödie Schiller'scher Art verlangt eine ganz sorgfältige Auswahl von Charakterdarstellern, wenn sie den gewünschten Erfolg haben soll. Der beste Schauspieler ist nicht immer die beste Type. Es liegt auf der Hand, daß die Schwierigkeiten in dieser Beziehung wachsen, je kleiner das Bühnenunternehmen ist. Bei aller aufgewandten Mühe der Künstler konnte doch die Type nicht genügend zum Ausdruck gebracht werden. Für das Durchschnittspublikum bilden gute Typen den Haupterfolg, die Feinheiten psychischer Wechselwirkungen die Nebensache. Daß unter diesen äußeren Schwierigkeiten die Aufführung zu leiden hatte, ist nicht die Schuld der Spielleitung, für deren wohlgemeinte Tat wir den guten Willen nehmen.

Wie aus der Anzeige ersichtlich ist, findet morgen Mittwoch die Erstaufführung der entzückenden Operette „Die Frühlingsfee“ statt. Selten bringt eine Operette so zündende Schlager, wie sie der Komponist Corzilius in diesem Stück bietet. „Ich möcht' so gern ein Renzevovus“, „Wir bau'n uns ein Häuschen am rauschenden Bach“, „Stoß an, laßt die Gläser erklingen“, „Schätz, Maus, wir wandern aus nach Afrika“, „Voreile mein Mädchlein“, „Tanz mit mir, kleine Frühlingsfee“, „Ein kleiner Schwips in einer Maiennacht“, „Kleine Püppchen müssen schlafen geh'n“ usw. wurden überall jubelnd beklatscht und mühten immer des öfteren wiederholt werden. Diese Aufführung gewinnt noch dadurch an Interesse, daß die hier so beliebte und bekannte Soubrette Margarete Steiner gastspielweise eine größere Partie übernommen hat. Auch Maja Linde und Rej Steiner sind in den Hauptrollen beschäftigt. Die Spielzeit geht mit Nielsen'schen ihrem Ende zu. Es finden nur noch drei Vorstellungen statt. Karten von 60  $\text{S}$  bis 2,50  $\text{M}$  in den Vorverkaufsstellen.







# Turnen / Spiel / Sport

Engde. Bad Schandau I gegen Tu. Kreisja I 1:1 (0:1).

Das Treffen wurde in einem äußerst flotten Tempo durchgeführt und endete nach abwechslungsreichem Kampfe unentschieden. Hüben wie drüben ließ man mehrfach günstige Torgelegenheiten aus, so daß das Ergebnis dem Spielverlauf entspricht. Nachdem die Gäste in der 1. Halbzeit das Führungstor erzielt, stellten die Blauweißen in der 2. Spielhälfte durch einen Strafstoß Nießhmanns den Ausgleich wieder her. Obgleich Kreisja die letzten Minuten überlegen spielte, blieb das Ergebnis unverändert.

**Vorfahrt:** Sonntag, den 4. September, begegnen sich auf unserem Turn- und Spielplatz Bad Schandau I und Sebnitz I in einem Freundschaftsspiele.

**Sp. Die Tennisberufsspieler.** Das Tenniswettbewerb A. Burke-Najuch in Berlin-Grünwald gewann der Weltmeister A. Burke 4:6, 4:6, 6:1, 6:1, 6:2 gegen Najuch. H. Richter blieb auch gegen den jüngeren Burke (Edmund), und zwar mit 7:5, 6:3, 6:3, siegreich. Das beendete Doppelspiel wurde von Najuch-Richter mit 6:2, 2:6, 6:3, 3:6, 6:4 gegen die Gebr. Burke gewonnen.

**Sp. Harry Stein siegreich.** Die Berufsborkämpfe im Berliner Lunapark zeigten folgende Ergebnisse: Meister Harry Stein schlug seinen alten Widersacher Aukt nach Punkten und der Bremer Hülsebus siegte den Potsdamer Hartig durch 1. o. in der dritten Runde.

**Sp. Körnig mußte in Köln in den 100 Metern eine Niederlage durch den amerikanischen Olympiasieger Scholz einstecken!** Auf derselben Veranstaltung gewann Pelzer die 400 Meter in 49 Sekunden vor dem Holländer Broes und der Finne Antola die 1500 Meter in 4:05,4 Sekunden. Scholz gewann außer den 100 Metern auch die 200 Meter, und zwar in 22 Sekunden vor van den Berge und Hodge.

**Sp. Schwimmreform.** Den Weltrekord im 100-Meter-Brustschwimmen der Damen hat die junge Dänin Else Jacobsen auf 1:26,6 (bisherige Höchstleistung Fr. Baron 1:28,8) verbessert.

**Sp. Dreizehn Kanalschwimmer startbereit.** Demnächst werden dreizehn junge Leute, darunter zwei dreizehnjährige Amerikanerinnen, den Versuch unternehmen, den Kanal zu durchschwimmen. Von diesen dreizehn Personen werden acht von Grisez, fünf von Dover starten.

**Sp. Leichtathletische Reforme.** Zwei glänzende Augenfoktoreforde gab es anlässlich des internationalen Wettkampfes in Frankfurt a. M. durch Brechenmacher, der bestartig 14,72 Meter und beidarmig 26,72 Meter erreichte, womit sich auch in dieser Disziplin die Leistungen der internationalen Grenze gewaltig nähern. Souben war in den 100 und 200 Metern (21,5 Sekunden) erfolgreich. Zu erwähnen ist fernerhin Engelhardts Sieg in den 400 Metern in 48,6 Sekunden, womit der junge Darmstädter erneut seine augenblickliche hohe Form unter Beweis stellte und denen recht gibt, die in ihm den Nachfolger Pelzers sehen wollen.

Die Leichtathletik-Sensation der Woche ist das Zusammenreffen des Weltmeisters Lowe-England mit dem deutschen Meister Bühner über 400 Meter am kommenden Donnerstag in Magdeburg.

Die Deutsche Turnerschaft hält vom 2. bis 9. Oktober im Deutschen Stadion zu Berlin-Grünwald einen Olympiakursus für Spieler ab.

Oesterreich beabsichtigt, in Zukunft seine Fußball-Länderkämpfe im Ausland auszutragen, da in Wien die Steuerlast nicht mehr zu ertragen sei!

Der englische Rudertainer Barry, der zuletzt beim Halleischen R.C. tätig war, wurde vom Berliner R.R. Hellas verpflichtet.

## Aus dem Gerichtssaal.

**§ Sittlichkeitsverbrechen.** Der Frijuregehilfe Max Sigismund Sporbert aus dem Stadtteil Dresden-Neid mußte sich wegen sittlicher Verfehlungen, begangen an Schulmädchen, in geheimer Sitzung vor dem Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte wurde in sieben Fällen der ihm zur Last gelegten Handlungen für schuldig befunden und nach § 176 Abs. 3 StGB. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, erhielt aber zugleich eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt.

**§ Das Defizit in der Fleischertasse.** Seit längerer Zeit hatten ein Fleischermeister und dessen Ehefrau die Entdeckung gemacht, daß ihre Kasse nicht stimmte. Die Angestellte Ernestine Ella Rißke konnte schließlich als diejenige Person ertappt werden, die einen Teil der Einnahmen ihren Taschen zugeführt hatte. Die unehrliche Hausangestellte hatte in geeigneten Augenblicken den Schlüssel zur Kasse entwendet und nach und nach gegen 2000 Mark gestohlen. Sie wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

**§ Unverbesserlich.** Der landwirtschaftliche Arbeiter Alfred Kurt Grahl aus Bannwitz-Bellshufe, 20 Jahre alt, bereits erheblich vorbestraft, stieg am 22. November v. J. in Köhrsdorf bei Wilsdruff in eine Wohnung ein und entwendete dort einen Anzug und einen Gummimantel. Später beim Nächtigen in einer Scheune ertappt, nannte er sich Belsart, wurde auch unter diesem Namen in das Gefangenbuch eingetragen. Der rückfällige Dieb erhielt vom Amtsgericht Dresden ein Jahr eine Woche Gefängnis auferlegt.

**§ Ein gefährlicher Liebhaber.** Der Hotelbedient Otto Weinberger, geboren 1899 in Oberhäslingen bei Mißbach, hatte im Juni zweimal Mädchen kennen gelernt, sie heimbegleitet und dann unterwegs bzw. in der Wohnung in niederrächtiger Weise bestohlen. Das Amtsgericht Dresden verurteilte den bereits Vorbestraften zu 1 Jahr Gefängnis.

## Welt und Wissen.

**v. Bau eines amerikanischen Großflugzeugs.** In Amerika befindet sich ein Doppeldecker im Bau, der 100 Passagiere fassen soll. In dienstfertigem Zustand wird das Flugzeug 100 000 Pfund wiegen; es soll 100 Fuß lang sein und eine Flügelbreite von 200 Fuß besitzen. Für die Bedienung der Maschinenanlage, die dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 105 Meilen in der Stunde verleihen soll, ist eine Besatzung von sechs Mann erforderlich.

**w. Wie Zinsen und Zinsszinsen wachsen.** Ein Mr. Smith in Chicago hat einen Dollar in der Bank von Chicago zu 3 Prozent Zinsen angelegt und den Auftrag gegeben, daß die auslaufenden Zinsen immer zum Kapital geschrieben werden. Fünfhundert Jahre lang soll der Dollar in der Bank bleiben. Nach Ablauf dieser Zeit sollen Kapital und Zinsen unter die männlichen Nachkommen Smiths verteilt werden. Im Jahre 2427 wird der einsame Dollar sich in die stattliche Summe von 2 900 000 Dollar verwandelt haben.

# Wissenschaften

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Mittwoch, 31. August.

15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 16.30 bis 18.00: Aus dem Schachkästlein für die Jugend: Was wird ausgepackt? Von tapferen Jungens. Dazwischen spielt die Dresdener Funkkapelle. \* 18.05—18.20: Morsekursus. \* 18.20 bis 18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: Vortrag des Ärztlichen Bezirksvereins Dresden: Sanitätsrat Dr. Schanz; Platt- und Knickfuß. \* 19.30 bis 20.00: Dr. Peter Graf: Die schwandenden Grundlagen unserer Naturerkenntnis. \* 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. \* 20.15: Ludwig-Spohr-Abend. Mitw.: Frau Elisabeth Bergmann-Reich (Gesang), Dr. E. Laiko-Weimar (Klavier), Prof. Rob. Reich (Violine), Konzertmeister Walter Schulz (Cello). \* 22.00: Pressebericht, Sportfunk. \* 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

13.45—14.15: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. \* 15.30: Dr. Marie Munt: Rechtsfragen für die Frau (Die Frau als Mutter). \* 16.00—19.00: Kurmusik aus dem Okeanbad Springdorf. \* 19.05: Gregor Jarcho: Ruffische Volkskunst (Die Weber und Wirker). \* 19.30: Felix Siemer: Arbeit, Beruf und Wirtschaft. Vom Ziel der Arbeit. \* 19.55: Dr. Erwin Michel: Die Große Deutsche Funkausstellung 1927. \* 20.30: „Auf der Brücke.“ Einakter von Felix Salten. \* 21.00: Konzert des Adolf-Weder-Orchesters. Anschließend: Wetterdienst, Steuerterminkalender für September, dritte Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. \* 22.30: Grüße aus Spanien und Italien. Mitw.: Kapelle Gebr. Steiner, Marianne Rau-Höglauer (Sopran). Am Flügel: Th. Madeben.

Königsbrunnhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. \* 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. \* 15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 15.35—15.40: Wetter- und Vorkenbericht. \* 16.00—16.30: Plaudereien aus der Schule. \* 16.30—17.00: Zwischen Skiro und Singapore: Engländer und Indier. \* 17.00—17.30: Kunst und Natur. \* 17.30—18.00: Die lombische Oper. Mitw.: Fr. Göllnik (Tenor). \* 18.00—18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik. \* 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. \* 18.55—19.20: Nationalisierungsbestrebungen im Handwerk. \* 19.20—19.45: Das Brot im Volksglauben. \* 19.45—20.30: Übertragung aus Berlin: „Auf den Brücken.“ Einakter von Felix Salten. \* 21.00: Konzert des Adolf-Weder-Orchesters. Anschließend: Pressenachrichten. \* 22.30: Grüße aus Spanien und Italien. Mitw.: Marianne Höglauer (Sopran), Kapelle Gebr. Steiner.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

## Wasserstand im Monat August

Datum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Laun	Nimburg	Mel-nitz	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
29.	-102	-48	+6	+15	+14	+38	+66	+16	-127	-112
30.		-59		+6	+15	+36	+64	+6	-136	-126

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

## Ämtlicher Teil.

### Anmeldung erloschener Sparguthaben.

Wir fordern hiermit die Gläubiger der in der Zeit vom 15. Juni 1922 ab erloschenen Sparguthaben unserer Kasse gemäß § 6 der Sächs. Verordnung vom 30. 7. 1927 auf, ihre Berechtigung zur Empfangnahme des ausgewerteten Sparguthabens innerhalb eines Jahres, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, uns nachzuweisen. Wird der Nachweis nicht fristgemäß erbracht, so erlischt der Anspruch. Die auf solche Sparguthaben entfallenden Beträge verbleiben alsdann der Teilungsmasse.

Bad Schandau,

Königstein (Elbe), den 30. August 1927.

Stadtparkasse Bad Schandau  
Stadtparkasse Königstein (Elbe)

## Nichtämtlicher Teil.



## Jahresschau DRESDEN 1. Juni-30. September 1927

Ein junges, anständiges Mädchen aus guter Familie (möglichst schulfrei) wird zum 15. September gesucht.

Frau Alma verw. Prätorius  
Rudolf Sendig-Strasse 231

Inserieren bringt Gewinn

**Echt blaue Arbeitssachen**  
2,75, 3,50, 4,—, 4,75 Mk.  
R. Grahl, PIRNA, Elbtor  
Herrenbekleidung

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Schandau und Umgebung zur gefl. Kenntnis, dass ich meine

## Autoreparatur-Werkstatt und Fahrschule

weg. Platzmangels nach der Schandauer Str. 155 gegenüb. vom Güterbahnhof verlegt habe

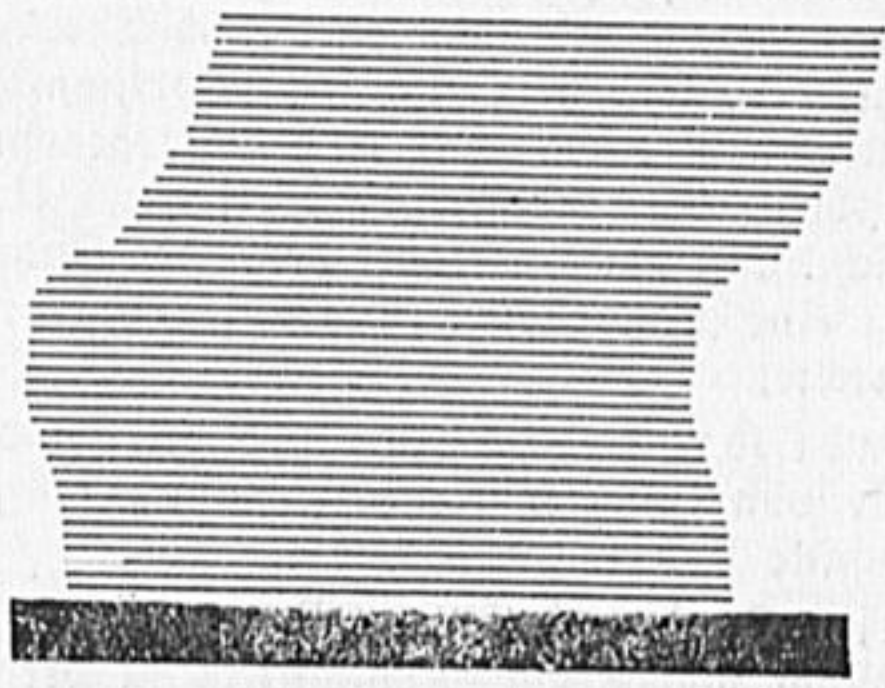
Um gütigen Zuspruch bittet

Max Gebert  
Königsteiner Autowerkstätten  
Fernruf 50

## BREMEN-SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten Anlaufhäfen: Sao Francisco do Sul und Rio Grande hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN  
Kostenlose Auskunft erteilt:

In Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstr. 60



## Massenaufgaben

sowie alle anderen Drucksachen in jeder gewünschten Ausführung liefert schnellstens

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Für die uns anlässlich unserer

## Vermählung

zugesagten Ehungen und Geschenke sagen wir im Namen unserer Eltern hierdurch unsern

## herzlichsten Dank

Rrippen, am 27. August 1927

Richard Petrich und Frau  
Martha geb. Proge

## Garonia-Lichtspiele

Bad Schandau

Ab heute Dienstag bis Donnerstag  
Verlängerung des großen und eines der schönsten Filme

## Das edle Blut

Mittwoch: Volksvorstellung

Voranzeige: Der Wolgashiffer

Auf solides Zinshaus in Bad Schandau, Wert 30 000 RM, nur mit 3 200 RM belastet,

Hypoth. v. 2 000 RM.

mehr oder weniger, schnellstens gesucht. Gute Zinsen und Sondervergütung. Gest. Offerten unter „A. 200“ an die Sächs. Elbzg. erb.

Zu verkaufen

D.-K.-W. Motorrad  
4 PS

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung

Ein gebrauchtes Damenfahrrad zu kaufen gesucht Angebote unter „Fahrrad“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung der Quittungskarte

## Kurtheater Bad Schandau

Direktion Fritz Steiner

— Schützenhaus —

Mittwoch, den 31. Aug., abends 8 1/4 Uhr

Gastspiel d. beliebten I. Sourette Marga Steiner

Gastspiel der I. Operettensängerin Mäsch Linde

Die entzückende Operette

Die Frühlingsfee

Operette in 3 Akten von Corzilius

Setzt von Graumut-Bodenstedt

Nur noch 3 Vorstellungen

Metallbetten  
Stahlmatr., Kinderb. günstig an Priv. Kat. 3536 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Sühr.)



# Rabinettsrat über das Rheinland

## Deutsche Stellungnahme zur Befähigungsverminderung.

Vor der Abreise nach Genf.

Für Dienstag abend ist die Abreise der deutschen Abordnung zu den Beratungen des Völkerbundes in Genf angesetzt. Da inzwischen das Abkommen Englands und Frankreichs über die Verminderung der Befähigungsstärke im Rheinland abgeschlossen worden ist, wird sich das Reichskabinett dem Vernehmen nach noch vor der Abfahrt der Deutschen nach Genf versammeln, um einen Bericht über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen. Selbstverständlich wird dabei das Kompromiß in der Rheinlandfrage zur Sprache kommen, zumal man die amtliche Mitteilung über die Truppenverminderung am Rhein jeden Augenblick erwartet.

Wahrscheinlich wird das Kabinett nicht einen bestimmten Beschluß fassen; es wird lediglich für die in Genf vor sich gehende Auseinandersetzung Richtlinien geben können. Wie man hört, wird aus diesem Grunde auch der in Urlaub weilende Reichskanzler an dem Kabinettsrat nicht teilnehmen. Anwesend werden sein die in Berlin weilenden Minister Dr. Stresemann, Dr. Geßler, Dr. Curtius, Schiele und Koch.

Wie die Belgische Telegraphenagentur mitteilt, wird die Stärke der Befähigungsgruppen um 600 Belgier, 900 Engländer und 8500 Franzosen vermindert werden.

## Die Abrüstungsfrage in Genf.

Von der Tagung des Völkerbundes werden in Verriner politischen Kreisen irgendwelche Sensationen nicht erwartet. Von grundsätzlicher Bedeutung unter den Punkten der Tagesordnung ist die Entscheidung in dem Streitfall zwischen Rumänien und Ungarn. Dieselbe grundsätzliche Frage spielt hinein in die Anrufung des Völkerbundes durch Griechenland wegen des Streitfalles um den Kreuzer „Salamis“. Die Reichsregierung hat mit der Angelegenheit direkt nichts zu tun. Besonders hat sich der britische Außenminister um die Beilegung bemüht. Er hat auch einen Vorschlag ausgearbeitet, der ein Entgegenkommen von beiden Seiten und eine gewisse Entschädigung an die Vullkanwerft vorsieht. Dieser Vorschlag ist aber von keiner Seite akzeptiert worden. Ferner stehen eine Reihe Danziger Fragen auf der Tagesordnung. Über sie ist das Wesentliche bereits in der Presse bekannt geworden.

Das Völkerbündnis, das nach der Ratstagung zusammentritt, wird sich vor allem mit der Weltwirtschaftskonferenz, der Durchführung ihrer Ergebnisse und mit der Abrüstung beschäftigen. Wie Dr. Stresemann auf der letzten Ratstagung angekündigt hat, wird in der Plenarversammlung von deutscher Seite eine Erklärung erfolgen, die unseren Standpunkt in der Abrüstungsfrage zum Ausdruck bringt. Daneben werden natürlich auch wieder die besonderen Vespaltungen der Außenminister stattfinden. Außerdem werden sich die Unterhaltungen der Außenminister diesmal zweifellos auch mit der Frage der Rheinlandräumung beschäftigen. In Berlin ist man freilich der Auffassung, daß eine Entscheidung hierüber vor dem nächsten Jahr nicht zu erwarten ist. Nach Rückkehr der deutschen Delegation von Genf wird das Reichskabinett sich erneut mit der außenpolitischen Lage beschäftigen und seine Stellungnahme bestimmen.

## Das Recht auf vollständige Räumung.

Aber den Eindruck, den die Einigung zwischen England und Frankreich über die Verminderung der Rheinlandbefähigung in Deutschland gemacht hat, wird uns von unterrichteter Seite geschrieben:

Seit Monaten verhandelten die Mächte, die Truppen im Rheinlande hatten, unter sich, wieweit die Stärke der Truppen herabgesetzt werden sollte. Es gab ein vielfaches Hin und Her, Noten und Berichte wurden in Unzahl gewechselt. Schließlich hatte es den Anschein, als ob man die ganzen Verhandlungen ergebnislos abbrechen und alles den mündlichen Vespaltungen in Genf vorbehalten wolle. Darauf war man auch bei uns vorbereitet und vernahm mit einmal mit Überraschung, daß sich unsere ehemaligen Gegner im letzten Augenblick noch geeinigt haben.

Man hat sich schließlich gesagt und ist sich auch wohl darüber klar geworden, einen wie schlechten Eindruck es in Deutschland hervorrufen müßte, wenn man wieder mit leeren Händen in Genf erschienen wäre. Unter diesen Umständen hat wohl schließlich auch Frankreich einen Teil seiner Bedenken zurückgestellt und in die Herabminderung um etwa 10 000 Mann eingewilligt. Wir werden nun sehen, wie in den nächsten Tagen eine geschäftige Auslandspresse am Werke ist, um Deutschland und vor allem der Welt den ganzen Edelmut der alliierten Befähigungsmächte vor Augen zu führen, trotzdem ihnen, wie aus einem großen Teile ihrer Presse hervorgeht, auch nicht ganz geheuer dabei zumute ist.

Obgleich in dem Ganzen ein gewisses Entgegenkommen nicht zu verkennen ist, steht man doch bei uns dieser Lösung außerordentlich kühl gegenüber. Deutschland hat in erster Linie ein Recht auf vollständige Räumung der Rheinlande und nicht bloß auf eine Verminderung der Truppenzahl, mag diese größer oder kleiner sein. Letzten Endes bleibt Befähigung immer Befähigung. In Frankreich meint man immer, die Befähigung sei aus Gründen der Sicherheit notwendig. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Reparationsleistungen verbürgt soll. Demgegenüber ist zu erwidern, daß die Reparationsleistungen schon lange durch das Dawes-Abkommen garantiert sind. Dabei hat Deutschland derartige Bürgschaften gegeben, wie es bisher wohl noch niemals in der Weltgeschichte vorkam. Es hat sich des größten Teils seines Eigentums begeben und außerdem große Lasten auf Industrie und Landwirtschaft gelegt.

Ähnlich steht es mit der Sicherheitsfrage. Auch sie ist in einer Weise gelöst, daß derjenige, der auf eine Sicherung glaubt bedacht sein zu müssen, mehr als zufrieden sein kann. Deutschland ging die Locarnoverträge ein, die eine Entfagung fordern, die man vorher kaum für möglich gehalten hätte. Wir haben, soweit der Westen in Frage kommt, uns loyal auf den Boden der einmal durch den Weltkrieg und unsere Niederlage gegebenen Tatsachen gestellt, aber auch nach Osten hin erklärt, dort keine gewaltsamen Grenzänderungen anstreben zu wollen. Was hat es da nun für einen Zweck, wenn man uns durch Beibehaltung der Befähigung eine Art Ostlocarno aufzwingen will, eine Angelegenheit, die doch schon unter Zustimmung Polens, des dabei am meisten beteiligten Staates, durch das eigentliche Locarno mit erledigt worden ist. Aber Ausreden sind feil wie Brombeeren.

Hat es also schon in Deutschland schwer enttäuscht, daß man sich nicht zur Aufhebung der Befähigung entschloß, so hat schließlich die Art, in der das letzte Kompromiß zwischen Paris und London entstand, dem Ganzen auch

jeden moralischen Wert genommen. Seit zwei Jahren feilscht man. Hätte man gleich nach Abschluß des Locarnovertrages und nach der Unterbrechung von Ehoir mit einer noblen Geste vielleicht auch nur die letzte unvollkommene Minderung bewilligt, dann hätte man Deutschland wenigstens den guten Willen gezeigt. Zu widerwillig hat man sich aber jetzt endlich nach so langer Zeit zu einem Kompromiß durchgerungen, nur, um überhaupt etwas zu tun. Da ist föhle Aufnahme in Deutschland verständig.

Viand mag ja den besten Willen haben, das gegebene Wort einzulösen. Er muß auch auf die französische Eigenart Rücksicht nehmen. Es hat sich doch herausgestellt, daß der alte Geist Poincarés die französische Politik noch immer beherrscht und daß letzten Endes die Generale doch den Ausschlag geben, für die Deutschland noch immer der Besiegte ist, mit dem nicht verhandelt wird, der nur Befehle oder Anweisungen entgegenzunehmen hat. Das reizt uns immer wieder von neuem, wie weit wir noch von dem Zeitpunkt entfernt sind, wo man uns jenseits des Rheins Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Der französische Charakter wird auch durch den Vorbehalt im Kompromiß gekennzeichnet, wonach, falls Belgien oder England mehr Truppen als vorgesehen abrufen sollten, dafür französische Truppen entsandt werden dürfen. Man kann daraus schließen, daß Frankreich am liebsten überhaupt im Rheinlande bleibt. Das nennt sich dann französische Erfüllung der Locarnopolitik.

## Lord Cecil zurückgetreten.

London, 29. August. Der amtliche britische Funkpruch meldet: Lord Cecil hat seinen Sitz im Kabinett niedergelegt.

In einem Briefe an Baldwin erklärt Lord Cecil, daß er bereits in einem Briefe vom 25. August nach seiner Rückkehr von Genf seiner Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß es für ihn unmöglich sei, weiter im Kabinett zu bleiben. Nur mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Premierministers in Kanada, die es verhindert habe, daß er den Brief Cecils bereits früher erhalten hätte, hätte er bisher geschwiegen und gewartet, bis Baldwin aus Kanada zurückgewesen sei.

In einer längeren Begründung für seinen Rücktritt betont Cecil, daß dieser nicht auf irgendwelche persönlichen Schwierigkeiten und Differenzen zurückzuführen sei, auch nicht soweit Bridgeman in Frage stehe. Ueber die in Genf zu befolgende Politik hätten keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die eigentliche Schwierigkeit sehe er darin, daß er es nicht hätte länger verheimlichen können, daß zwischen ihm und dem Kabinett erhebliche Meinungsunterschiede in der Frage der Entwaffnungspolitik beständen. Er sei der Ansicht, daß die Beschränkung der Bewaffnung die wichtigste politische Frage der Gegenwart sei und daß er deshalb gewünscht hätte, daß alle Energie der Regierung sich auf diese Frage konzentriert hätte. Deshalb hätte Verschiedenes, was sich auf der Frühjahrskonferenz über die Entwaffnungsfrage in Genf ereignet habe, im Widerspruch mit dieser Politik gestanden. Für die Seeabrüstungskonferenz hätte er Instruktionen erhalten, mit denen er nicht hätte sympathisieren können. Auch die Feststellung, daß nunmehr von seinen Plänen sowohl der Vertrag auf gegenseitige Hilfe mit Frankreich, die Einführung des Genfer Protokolls und die Einführung einer zwingenden Schiedsgerichtsbarkeit und zuletzt die Durchführung der Abrüstung überhaupt durch das Kabinett gescheitert seien, veranlasse ihn zu der Erkenntnis, daß er mit seinen Kollegen nicht übereinstimme. Er nehme daher an, daß seine weiteren Dienste für das Kabinett ohne Wert sein würden.

## König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

33)

(Nachdruck verboten.)

Zu werden Seiten die lange Tafel. Das Stimmengeschwirr. Gelb, Geschäfte. Gute Geschäfte. Man arbeitete und brachte gottlob auch etwas vor sich und konnte sich den Luxus leisten. Der Tisch vor einem war wie ein Kleinod, auf dem sich der Donner der Maschinen in Fasenpflanze, der glühende Stahl in Prunzsilber, das Funkenstieben der Essen in Seilperlen verwandelte. Jemandwo draußen die große, die dunkle, die weissenlose Masse. Dort arbeiteten bei Tag die Häufte, hier noch am Feierabend die rastlosen Gehirne der Industriekapitäne, um immer noch mehr die Welt in Wert und Ware zu verwandeln. Und in Werner Winterhalter war plötzlich ein wunderlicher neuer Gedanke, als sei all dieses Mühen und dieser Kreislauf nur dazu bestimmt, das Unnützlichste, das Schönste wie eine Orchidee im Warmhaus zu treiben, als müßten Tausende im Schatten leben, damit ein einziges Bild der Schöpfung vollkommen sei — so vollkommen schön wie Stephanie Kühn.

Sie trug ein unwahrscheinlich kostbares, ganz gleichmäßiges Perlenband um den Hals. Es hatte denselben warmen, matten Glanz wie ihre Haut. Die Hände hielt sie im Schoß verschlungen und schaute ehrlich gelangweilt darenin, gab sich auch gar keine Mühe, es zu verhehlen. Es war, als wollte sie offen zeigen, daß sie da wider Wissen und Willen saß. Dabei wieder die sonderbaren Blicke. . . wenigstens glaubte Werner Winterhalter sie zu fühlen. . . Wie ein stummes Einverständnis auf allen Seiten. . . Er wurde heiß vor Zorn über diese lächerliche Lage. Gleich nach Tisch, als er Stephanie Kühn in den Rebenaal geführt hatte, sagte er halblaut und wütend: „Was fällt Ihnen denn ein, mich so zu behandeln? — Wie? — „So laß ich mich nicht behandeln! Das können Sie mit ändern machen. . . Ich bin kein dummer Junge!“ Er zitterte vor Aufregung. Das junge Mädchen blieb sehr gelassen und schüttelte nur verwundert den Kopf. Das erbitterte ihn noch mehr. „Um Sie doch nicht so ungeschuldig, als ob Sie mich nicht verstanden! Für was halten Sie mich denn eigentlich?“ Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern ging mit langen Schritten davon, in das Rauchzimmer zu den anderen Herren. Ihm war, als ob ein paar um ihn lächelten. Er warf sich in die Tiefen eines Klubsessels, lehnte den dunklen Kopf zurück, schlug ein Bein über das andere, hörte das müßige Gerede rings um ihn, fand keine Ruhe, sprang plötzlich wieder auf die Beine, trat durch die des Zigarettenrauchs wegen halb offene Tür hinaus auf den kleinen Balkon, stand da allein, barhaupt in der kühlen Herbstluft und schaute auf die stockunke Straße.

Von innen klang das Gemurmel der jüngeren Herren. Plötzlich borchte er auf. Da war sein Name gefallen. Und dann Moritz Kühns Stimme: „Nee. . . seid so gut und laßt ihn in Ruhe! Ihr seht doch, in was für 'ner Ver-

fassung er ist. . . — „s ist nur so scherzhaft, wenn der Mensch. . . — „Aber Leute in dem Stadium verstehen keinen Spaß. . . also. . .“

Der Hausherr wechselte unvermittelt, während Werner Winterhalter wieder in das Zimmer trat, den Gesprächsstoff. Im ersten unbemerkten Augenblick zog ihn dieser beiseite. „Du. . . hör mal. . . — „Aul kneif einen doch nicht so in den Arm! Mensch. . . du bist ja rein aus dem Häuschen.“

„Hör mal: in was für 'ner Verfassung soll ich denn sein? Bittel. . . — „Daß hier über mich geult wird? An mir ist doch weiß Gott nichts Besonderes!“ Moritz Kühn war erst betroffen. Dann mußte er lachen. „Na, Gott segne dich, Werner. . . — „Antwort will ich!“ — „Stampf doch nicht so mit dem Fuß! Ich glaub wirklich, du bist der einzige Mensch in der Stadt, der es selber seit acht Tagen nicht merkt. . . — „Was denn?“ — „Gott. . . s ist doch keine Schande. . . gerade in dem Fall! Mein Schwefelchen hat doch wahrhaftig schon mehr wie einen auf'm Korbholz. . .“

Vor Werner Winterhalter wandelte das Zimmer langsam im Kreise. Die Herren, die Klubsessel, die Lichter, alles mit. Er war bleich geworden. Er biß sich auf die Lippen. Seine Augen flatterten. „Hör mal, Moritz! Du bist ja mein Jugendfreund. . . mein Korpbruder. . . also wenn — es ist ja nicht so. . . aber wenn es so wäre. . . — „Nun, gib's doch schon zu! . . . Es hilft dir nichts! Ich hab doch in meinem Leben keinen so wahnsinnig verliebten Menschen wie dich gesehen. . . — „Ganz und gar nicht. Lächerlich! Aber gesetzt den Fall: glaubst du, daß ich. . . daß ich Ausschichten bei deiner Schwester. . . man wird ja nicht klug. . . sie macht einen ja verrückt. . . — „Moritz Kühn zögerte mit der Antwort. Es war, als ob er kein reines Gewissen hätte bei dieser großen Enttäuung der letzten Woche. Er schwankte zwischen den Pflichten des Freundes und des Bruders. Endlich versetzte er diplomatisch: „Das Steffche ist gar nicht so kompliziert. Die sucht einfach 'nen Stärkeren! Sei's! Dann hast du gewonnen! Mehr kann ich beim besten Willen nicht sagen! Das Frauenzimmer ist doch nun einmal unberechenbar. . .“ Und nach einer kurzen Pause: „Werner, auf meine Kappe: Versuch's!“ — „Ich werd' mich hüten!“ sagte Werner Winterhalter, plötzlich ganz kalt und feindselig. Er ging brüsk hinüber in die Borderräume, um sich zu verabschieden. Die meisten Gäste waren schon im Aufbruch. Auf dem Fluß stand Stephanie. Sie schien auf etwas zu warten. Aber nicht auf ihn, sondern auf den Wagen, mit dem die Eltern schon vor einer halben Stunde nach Hause vorausgefahren waren und der immer noch nicht zurückkam, sie abzuholen. Komisch, wo der nur blieb. . . Er trat heran und fragte kurz: „Darf ich Sie nach Haus bringen? Es ist ja ganz nah!“ Ihre Augen begegneten sich. Das war die Kriegserklärung. Die Kraftprobe. „Wegen mir! . . . Stehlen tät mich auch so keiner!“

Draußen ging sie, in ihren langen Mantel gewickelt, seelenruhig dahin. Ihre festen, gleichmäßigen Schritte

hielten mit den seinen durch die Nachtstille. Sie holte tief Atem. „Herrgott — war das heiß dadrin!“ sagte sie, als wäre nichts geschehen. In ihm lockte es. Er hätte sie am liebsten am Arm gepackt und geschüttelt. Er empfand es wie eine Geringschätzung, daß sie sich gar nicht vor ihm fürchtete. Nach hundert Schritten blieb er plötzlich stehen und brach los: „Ich tu Ihnen den Gefallen nicht! . . . Da können Sie sicher sein! . . . Ich weiß schon, worauf das wieder bei Ihnen hinausläuft. . .“

Stephanie Kühn ging weiter und sagte nur ungeduldig: „Ach, kommen Sie doch nur! Das wird ja schon langweilig mit Ihnen!“

Er blieb neben ihr. Er sagte sich selbst: Schweig doch lieber! Du bist ja wie benebelt. Du weißt ja kaum mehr, was du redest! Und doch fuhr er fort: „Sie denken, Sie können da wieder Katz' und Maus spielen! . . . Für Sie ist das ein dummer Zeitvertreib, was andern heilig ist! . . . Aber es wird sich an Ihnen rächen! . . . Sie kommen noch einmal an den Unrechten!“

Er brach ab. Er hoffte einen Moment, sie würde antworten. Sie dachte nicht daran. Sie ging jetzt nur merklich schneller, um eher nach Hause zu kommen. Dies Heßen der Entscheidung auf ein paar Minuten löste ihm erst recht die Lippen.

„Ihnen geht's viel zu gut! Sie spielen mit den Menschen! . . . Sie spielen mit dem Leben. Sie spielen auch mit sich selbst und Ihrem Glück! . . . Lachen Sie doch nicht so töricht! Dazu ist doch jetzt nicht die Stunde! . . . Sie sollen an diese Stunde zurückdenken, wo Ihnen mal jemand die Wahrheit sagt. . . — „Hab' ich darum gebeten?“ — „Das ist mir ganz gleich!“ Er redete sich immer mehr in eine blinde Erregung hinein. „Es tät Ihnen so not! . . . Daß mal einer kommt und Ihnen die Mucken austreibt. . . — „Jetzt muß ich aber wirklich schauen, daß ich bald daheim bin,“ sagte Steffche Kühn und fing beinahe an zu laufen. Er rannte neben ihr her, atemlos: „Glauben Sie denn, ich wüßte nicht, was Sie vorhaben! . . . Das ist für Sie so eine Art Sport. im Winter. . . wenn sonst kein anderer Zeittofschlag da ist. . . da bin ich dann gerade gut genug. . . Einer mehr auf der Schußliste! Damit einen die ganze Stadt hinterher auslacht — nicht wahr? . . . Nein — dazu bin ich nicht der Mann!“

Auf einmal ging sie wieder langsam und wurde auch böse. „Herrgott! . . . Wer sind Sie denn? . . . Was sind Sie denn Großes? . . . Was haben Sie denn geleistet? . . . Was haben Sie denn für eine Stellung? Nichts! . . . — „Stephanie. . . — „Ich heiße Fräulein Kühn! . . . Was Sie nur angefangen haben, ist doch schief gegangen. . . Nie haben Sie was durchgesetzt. . . Jetzt tun Sie überhaupt nichts mehr. . . — „Was wissen denn Sie davon?“ — „Von meinem Vater! . . . Ich weiß doch genau, wie die Herren hier über Sie denken! . . . Ja. . . Ihnen sagt das natürlich keiner ins Gesicht. . . aber ich tu's jetzt. . . Wenn Sie mir Grobheiten laaen — ich kann's auch!“

(Fortsetzung folgt.)



# Europatagung der Auslandsdeutschen

Unterstützung der Hindenburg-Spende.

Bei dem Festabend zu Ehren der Tagung am Sonntagabend in Dresden überbrachte Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda die Grüße und Wünsche der sächsischen Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß durch die Tagung des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen In- und Auslandsdeutschen gestärkt werde. Gouverneur a. D. Schnee dankte und gab einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung des Auslandsdeutertums von den Zeiten der Fugger bis zur Gegenwart. Zum Schluß dankte Ministerialrat Dr. Karstedt vom Reichsarbeitsministerium den Auslandsdeutschen für ihre Unterstützung der Hindenburg-Spende und forderte sie auf, auch weiter in ihrer Geseftreudigkeit nicht zu erlahmen.

Montag früh besichtigten die Tagungsteilnehmer die Jahreschau deutscher Arbeit „Das Papier“.

## Einigung statt Trennung.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Dresden, 29. August.

In den Verhandlungen trat immer wieder die Sehnsucht nach Vereinigung und Zusammenschluß zutage. So sprach August Lüh (Miga) den Auslandsdeutschen und auch den Vertretern der Behörden ins Gewissen, alles Trennende möglichst in den Hintergrund zu stellen. Vorzügliche Erfahrungen über den Zusammenklang zwischen Landeseinwohnern, Auslandsdeutschen und Behörden konnte Direktor Karl Schuler (Wien) aus Österreich berichten. Die Bildung ehrenamtlicher, privater, nicht offizieller Auslandsdeutschenvertretungen bei den deutschen Gesandtschaften empfahl Kommerzienrat und Konsul ehrenhalber Goldbeck-Löwe (Helsingfors), der sich davon Rückwirkungen auf den Export der deutschen Heimat versprach. Die deutschen Geistlichen jeder Konfession als Mittelpunkt der Auslandskolonien schätzte Pfarrer Dr. Günther (Oslo), der verlangte, der deutsche Auslandsgeistliche müsse wieder ein Kulturträger werden wie der Mönch des Mittelalters. Prof. Dr. W. von Dettingen (Porto Alegre) forberte die straffe Organisierung der deutschen Auswanderung. Schließlich behandelten Prof. Dr. Debes (St. Gallen) und Geh. Justizrat Dr. Fritsche (Deutsch-Südwestafrika) noch das Unterstützungsweesen für notleidende Auslandsdeutsche und Erik Böttchhoff (Wien) die Wünsche zur Kriegsteilnehmerfürsorge.

## Fahrt nach Leipzig.

Besuch der Messe.

Montag begaben sich die Teilnehmer an der Europatagung nach Leipzig, wo sie im Festsaal des Neuen Rathauses vom Rat der Stadt Leipzig empfangen wurden. Oberbürgermeister Dr. Rothe sprach in seiner Begrüßung den Wunsch aus, die Besichtigung der Leipziger Messe möge den Auslandsdeutschen das Bewußtsein mit auf den Weg geben, daß Deutschland mit Erfolg bestrebt ist, seine Stellung in der Welt wiederzuerobern. Gouverneur a. D. Schnee betonte, daß außer der wirtschaftlichen auch die geistige Bedeutung Leipzigs den Wunsch der Auslandsdeutschen veranlaßt habe, einen Teil der Europatagung hierherzuverlegen. Der Redner schloß, es sei notwendig, daß das Auslandsdeutertum auch in der Heimat zu stärkerer Geltung komme. Es handele sich bei der Arbeit der Auslandsdeutschen um eine gemeinsame Sache des ganzen deutschen Volkes.

Für den Auslandsbund deutscher Frauen bezeichnete Gräfin Madolin als Hauptzweck der Teilnahme des Bundes an der Europatagung, die Frauenweltverbände enger zusammenzuschließen, um den deutschen Gedanken in der Welt wach zu erhalten.

Im Anschluß an den Empfang erfolgte eine Führung durch die Museen der inneren Stadt.

## Tages-Chronik.

Ein seltsamer Nachtwandler. Als der Dachdeckermeister Schönwald in Berlinchen (Neumark) nachts seinen Hof betrat, hörte er in der Dunkelheit ein leises Wimmern. Nachdem er Licht gemacht hatte, sah er auf der Erde den elfjährigen Sohn der in seinem Hause wohnenden Frau Schöpfer liegen. Anscheinend war der Knabe im Traum aus dem Bett gestiegen, ohne daß die anderen in demselben Raum schlafenden Kinder etwas merkten, und dann aus dem offenstehenden Fenster des dritten Stockwerkes hinabgesprungen. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Selbstmord eines Siebenundsechzigjährigen. Ein seltsamer Vorfall ereignete sich auf einem der von Cuxhaven nach Helgoland fahrenden Touristen dampfer. Ein 77jähriger Kurgaft aus Berlin, der schon seit längerer Zeit in Cuxhaven weilte, sprang kurz vor Helgoland über Bord und ertrank.

Die Frankfurter Musikausstellung geschlossen. Aus Anlaß des Abschlusses der internationalen Ausstellung „Die Musik im Leben der Völker“ fand im Nachsaal der Ausstellung eine weißbevolle Schlußfeier statt. Darauf gab der Oberbürgermeister Landmann den Beschluß der Stadt Frankfurt bekannt, die schönste Straße in einem neuen Stadtviertel im Stadtteil Sachsenhausen mit dem Namen des größten lebenden deutschen Musikers, Richard Strauß, zu benennen, und überreichte dem persönlich anwesenden Meister feierlich die Ehrenurkunde.

Der Bombenwurf im Tanzlokal. Der Bombenanschlag auf das Tanzlokal in Pian-les-Bains an der Riviera hat ein zweites Todesopfer gefordert. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Bombe nicht auf den Tanzplatz geworfen worden ist, sie ist vielmehr auf die Umfassungsmauer gelegt worden, wo sie explodierte. Zahlreiche Bombensplitter wurden durch die Zweige eines Feigenbaumes abgehakt. Die Bombe bestand aus mehreren zylindrischen Kakaobüchsen. Man ist der Ansicht, daß der Urheber des Attentats ein entlassener Kellner des Tanzlokals ist.

Spritschieber in Fürstenwalde. In Fürstenwalde an der Spree ist man großen Spritschiebungen auf die Spur gekommen, durch die die Reichsspirituszentrale um mindestens 120 000 Mark geschädigt worden ist. Die eingeleitete Untersuchung hat besonders einen Kaufmann Wilhelm Feidler belastet, der vor einiger Zeit verstorben ist.

Entgleisung eines Güterzuges. Zwischen Donauwörth und Mündling entgleiste der Güterzug 7435 nach Treuchtlingen mit Lokomotive, Tender und drei Güterwagen, ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Ursache der Entgleisung war ein Damenschienenbruch, der sich während der Einhebungsarbeiten noch erheblich erweiterte und für

# Die neuen Atlantikflieger

Die amerikanischen Weltflieger in München gelandet.

München, 29. August. Die amerikanischen Flieger sind um 16,02 Uhr glatt und wohlbehalten auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld gelandet. Zur Begrüßung hatten sich außer der Leitung der Süddeutschen Luftbanja Vertreter der Stadt und des bayerischen Handelsministeriums, sowie der amerikanischen Generalkonsul in München eingefunden. Die Flieger wurden mit großer Begeisterung empfangen.



## Die beiden amerikanischen Ozeanflieger über ihren Flug.

München, 29. August. Im Bayerischen Hof, wo die beiden Ozeanflieger abgestiegen sind, berichtete der Flieger Brod dem Vertreter der M. über den Flug des „Bride of Detroit“. Der Flieger erzählte, daß sie von London ab Rückenwind hatten, während der Flug über Deutschland durch plötzlichen Ostwind stark behindert wurde und die Ankunft in München verzögerte. Im allgemeinen sei aber während des ganzen Fluges das Wetter wider Erwarten gut gewesen. Für den Flug nach Konstantinopel berechnete er eine Flugzeit von 12 Stunden. In Belgrad werde noch eine Zwischenlandung erfolgen. Der Motor des Flugzeuges sei in guter Ordnung. Der luftgekühlte neunzylindrige 220-PS-Motor habe gut funktioniert.

Drei Stunden, nachdem sie am Sonnabend die Küste von Neufundland hinter sich gelassen hatten, gerieten sie in einen schweren Sturm. Da jedoch der zeitweise orkanartige Wind von hinten kam, trug er zur Erhöhung der Fluggeschwindigkeit bei. Als die Flieger die englische Küste erreichten, wurden sie von einem dichten Nebel überzogen. Sie flogen deshalb in geringerer Höhe und warfen verschiedentlich die Aufforderung an die Bevölkerung ab, ihnen mitzuteilen, wo sie sich befänden. Erst als in einer kleinen Ortschaft der Grafschaft Devonshire Einwohner ihnen mit einer englischen Flagge zuwinkten, konnten sie sich über die Lage orientieren. 24 Stunden nach dem Start in Amerika erreichten sie den bei London gelegenen Flugplatz Croydon. Am Montag um 8 Uhr flogen sie nach München weiter, daß sie auch pünktlich erreichten. Die Landung in München erfolgte hauptsächlich wegen der Aufnahme von Benzin. Der Flug dürfte in Richtung Wien—Konstantinopel fortgesetzt werden.

## Der Reichsverkehrsminister an die Weltflieger.

Berlin. Reichsverkehrsminister Dr. Koch sandte an die amerikanischen Weltflieger anläßlich ihres Eintreffens in München folgendes Telegramm: „Mit aufrichtiger Bewunderung Ihrer großen fliegerischen Leistung heiße ich Sie auf Ihrem Durchfluge durch Deutschland herzlich willkommen und übermittle Ihnen meine besten Wünsche für die glückliche Vollendung Ihres Weltfluges.“

## Levine in London.

London, 29. August. Der amerikanische Flieger Levine traf heute nachmittag um 15,25 Uhr von Le Bourget kommend auf dem Flugplatz von Croydon ein. Wie sich später herausstellte, ist der Flug Levines gegen den Willen des für den Rückflug nach Amerika engagierten französischen Piloten Drouhin erfolgt.

Levine erschien auf dem Flugplatz Le Bourget und erklärte dem Personal, daß er einen kurzen Flug rund um den Flugplatz zur Erprobung der Maschine unternehmen wollte. Bereits nach zwei Schleifen nahm Levine die Richtung nach England. Dem französischen Piloten Drouhin wurde ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, um Levine nach Croydon folgen zu können.

## Levine über seine Flucht aus Paris.

Bruch mit den Franzosen.

Nach einer Meldung aus London erklärte Levine über die Gründe seiner plötzlichen Flucht aus Paris, er könne nicht mehr sagen, als daß er ein für alle Mal mit den französischen Fliegern und den französischen Flugplätzen fertig sei.

In englischen Fliegerkreisen ist man allgemein der Überzeugung, daß Levine sich den englischen Flieger Hincliffe für den Rückflug engagieren wird. In diesem Falle würde er aber dem französischen Flieger Drouhin die vertraglich zugesicherten 100 000 Franken zahlen müssen.

Die Wetterlage auf dem Ozean hat sich wieder verschlechtert. Auch das über dem westlichen Atlantik liegende Hochdruckgebiet ist wieder abgeflacht und zeigt Verfallserscheinungen. Für einen Flug von Europa nach Amerika sind somit die Wetterverhältnisse wieder recht unanfällig geworden.

Die Flieger Tully und Medcalf haben mit dem Stinsoneindecker „Sir John Carling“ von London in Amerika aus dem Flug nach England angetreten. Die Stadt London (U. S. A.) ist etwa 300 Kilometer nördlich von New York entfernt. Die Strecke von London bis London beträgt danach etwa 5600 Kilometer.

## Der Ozeanflug London—London abgebrochen.

New York, 29. August. Wie aus Ontario gemeldet wird, sind die heute morgen zum Flug London (Kanada)—London gestarteten Ozeanflieger wegen schlechten Wetters wieder umgekehrt.

Der amerikanische Flieger Paul Redfern, der am Donnerstag zu einem Dauerflug nach Brasilien aufgestiegen ist, gilt seitdem als verschollen.

Bei einem Abungsflug stürzte bei Böblingen ein Flugzeug ab, wobei es vollständig zerstört wurde. Sein Führer Helling wurde schwer verletzt und nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht, während der Flugschüler Kannenberg aus Mühlheim a. d. Ruhr tödlich verunglückt ist.

## Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 29. August.

\* Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die Verfestung des Geldmarktes und das mangelnde Interesse des Publikums für die Börse veranlassen die Spekulation zu Blankoabgaben. Infolgedessen gingen fast alle Werte um 3—4 Prozent zurück. F. G. Farben sanken sich sogar auf 291 Prozent. Am Geldmarkt machte sich das Herannahen des Ultimos schon stärker fühlbar. Nachfrage nach Tagesgeld nahm zu, was die Geldgeber zu einer Herabsetzung der Sätze veranlaßte. Der Satz bewegte sich zwischen 5 und 7 Prozent, Monatsgeld blieb natürlich steif mit 8,25 bis 8,50 Prozent. Der Privatbankensatz wurde um 1/8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

\* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,14—168,48; Danz. 81,43 bis 81,59; franz. Franc 16,45—16,49; Schweiz. 80,94 bis 81,10; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,72—22,76; schwed. Krone 112,67—112,89; dän. 112,39—112,61; norweg. 108,99 bis 109,21; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,23 bis 59,24; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

## Produktenbörse.

Berlin, 29. August. Das schöne Wetter brachte Tendenzumkehrung infolge außerordentlicher Zurückhaltung der Käufer sowie Fortgang der Realisationen. Ferner dürften die schwachen Auslandsmeldungen die Abwärtsbewegung gefördert haben. Das Effingebot wird unverändert gehalten, ohne daß sich das Geschäft entwickelte. Weizen ist vom Inlande meist aus Mitteldeutschland, teilweise auch aus der Mark, um etwa 3 Mark billiger in schneller Ware zu kaufen. Der Lieferungsmarkt feste infolge der obenerwähnten Gründe um etwa 5 Mark billiger ein. Roggen lag am Samstag ebenfalls recht flau, was noch mehr für die späteren Monate als für vordere Sicht gilt. Das effektive Angebot bleibt sehr klein, die Preise konnten nicht immer ihren höchsten Stand behaupten. Gerste hatte wenig veränderte Situation; gute Ware bleibt gefragt. Hafer hatte vorzugsweise schlechte Offerten zu nachgebenden Preisen bei geringer Kaufkraft. Mais hatte vorn vermehrte Umsätze. Mehl blieb ruhig, auch war eher billiger anzukommen; sofortige Ware bleibt knapp. Getreide und Kleaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 8.	27. 8.		29. 8.	27. 8.
Weiz., märk.	272-276	277-281	Weizl.f.Br.	16,0-16,2	16,0-16,2
potomersch.	—	—	Roggl.f.Br.	15,2-15,5	15,2-18,5
Hoag., märk.	234-238	237-241	Raps	295-305	295-300
potomersch.	—	—	Reinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wlt.-Erbsen	43-48	43-48
Brangerste	226-274	226-274	fl.Speiseerb.	24-27	24-27
Futtererbse	203-209	203-209	Futtererbse	21-22	21-22
Kafer, märk.	208-223	201-213	Belustchen	21-22	21,0-22,0
potomersch.	—	—	Werbobnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Wt.n.br. mfl.	—	—	Serabella	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Napfchen	14,6-16,0	15,6-16,0
Mrt. u. Not.	36,0-32,7	36,2-38,0	Leinchen	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl	—	—	Erodenmehl	13,7-14,0	13,5-13,7
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
mtl. End	32,2-33,7	32,5-34,0	Kartoffelkld.	23,0-23,5	23,0-23,5

\* Französische Traubenausfuhr nach Deutschland. Die Ausfuhr von Weintrauben von Frankreich nach Deutschland soll bereits am 1. September beginnen.

**Ziczi Extra 4.8**  
Zigarettenfabrik MONOPOL  
Dresden  
Seit 1875



# Unterhaltung und Wissen

## Mein Walter von der Vogelweide.

Erlebnis von Hugo Salus.

Als ich heute morgen in der wunderschönen, dichtbelaubten Allee, die aus der alten Vorstadt zum Schlosse emporführt, genugsam hin und her gewandert war und mich wahrhaftig kindlich mit den Sonnenlichtern auf den Blättern und auf dem Boden der so gut ausgeklappten Straße gefreut hatte, da bog ich nicht wie sonst in den hellen Park neben der Burg ein; ich weiß nicht, was mich veranlaßte, mich auf einem der glatten, nicht zu hohen Meilensteine am Rande der Straße niederzulassen, ein Bein über das andere zu schlagen und den Arm gebeugt auf das Knie zu setzen, das Knie in die Hand zu schmiegen und vor mich hin zu träumen. Ich fühlte mich in dieser Stellung zwischen dem Grün und Gold der Bäume sehr wohl, und es ist selbstverständlich, daß mir auch bald der Anfang des geliebten Gedichtes Walters von der Vogelweide einfiel, das in meinem Leben eine so große Rolle gespielt hat. Da kein Mensch in der Allee zu sehen war, sagte ich es laut vor mich hin, wie ich es vor über vierzig Jahren in der zweiten Klasse des Obergymnasiums gelernt hatte:

Ich saz uf eime steine,  
Do dachte ich bein mit beine,  
Dar uf saz' ich den ellenbogen;  
Ich hatte in mine hant gesmogen  
Daz kinn und ein min wange,  
Do dachte ich mir vil ange,  
Wie man zer werlte solte leben.

Weiter kam ich nicht, denn ich sah ganz deutlich unseren Deutschlehrer und meine Mitschüler vor und neben mir und erinnerte mich an die Szene, die sich damals zwischen dem Lehrer und mir abspielte. Wir hatten unsere mittelhochdeutsche Sprachlehre vor uns aufgeschlagen, und er las uns mit seiner trockenen, näselnden Stimme die Verse vor, die mich schon zu Hause so entzückt hatten, denn ich war fünfzehn Jahre alt und hatte natürlich schon angefangen selbst zu dichten. So las er denn: „Ich saz uf eime steine, Do dachte ich bein mit beine...“ Hier unterbrach er die Vorlesung und begann gleich am Anfang des wunderschönen Gedichtes, aus dem ich die Freude des Dichters herausgehört hatte das nachdenklich verträumte Bild des auf einem Steine sitzenden Gräblers anschaulich in Worten zu malen, uns seine Sprachweisheiten aneinander zu setzen: „Dies dachte ich bein mit beine“ müßt ihr recht verstehen!“ sagte er sehr gewichtig. „Das heißt: ich dachte, ein Bein über dem anderen Beine, und nicht, wie oberflächliche Uebersetzer immer wieder leichtfertig hinschreiben: ich deckte Bein mit Beine! Denn erstens kam ein Bein eines Sitzenden das andere nie bedecken, sondern nur über dem Knie kreuzen, während ein Teil des aufgestellten, gebeugt aufgestellten unteren Beines immer frei bleibt; und zweitens müßte dann, wenn es 'deckte' heißen sollte, 'dachte' hier stehen, nicht 'dachte'. — Was lachen Sie denn da hinten, frecher Bube?“ stürzte er in diesem Augenblick auf mich zu, „was haben Sie denn wieder für eine blöde Büberlei in Ihrem elenden Schädel ausgeheckt?“

Ich war mir wahrhaftig nicht bewußt, gelacht zu haben; ich war im tiefsten Herzen empört und angewidert von der Art, wie dieser jämmerliche Lehrer uns den herrlichen Walter von der Vogelweide, dessen Name schon ein Gedicht ist, erklären wollte, so stand ich denn auf und hielt eine Rede, die gewiß eine große Redheit und vordringliche Anstandsverletzung bedeutete, die aber vielleicht das aufrichtigste Kunstbekenntnis war, das ich in meinem Leben abgelegt habe.

„Ich habe das Gedicht schon auswendig gelernt“, sagte ich, „weil es das schönste Gedicht ist, das ich bisher in der Schule gelesen habe; ich bin begeistert davon, wie der Dichter den sitzenden Mann schildert, und hätte nie geglaubt, daß ein Mensch mit den paar schlächten Worten solch ein wunderbares Kunstwerk zustande bringen kann. Deshalb ist es auch ganz unmöglich, daß dieses Wort dachte, das ja dachte gelesen wird, von denken abgeleitet sein soll, denn der Dichter kann doch nicht sagen: Ich dachte Bein mit Beine, darauf setzte ich den Ellenbogen, also: ich spekulierte Bein mit Beine, darauf setzte ich den Ellenbogen, da er das Bild ja weiter ausmalt und so lieblich fortfährt: ich hatte in meine Hand das Kinn und meine Wange geschmiegt, und dann erst selbst sagt: so dachte

ich angstlich nach, wie man auf Erden leben solle. Es wäre ja geschmacklos, wenn er in die so einzig schöne Linienführung seiner Schilderung das hölzerne Lineal: ich dachte Bein auf Beine hineinpaten und dadurch die ganze Stimmung stören würde. Das ist unmöglich!“

Der Herr Professor rang empört über meine unerhörte Frechheit nach Luft, er schaute sich fast hilflos im Kreise um, ob denn keiner meiner Mitschüler mir den federn Schnabel zu halten wolle, ich aber fuhr, ganz mutig geworden fort:

„Ich kann zu wenig Mittelhochdeutsch, um sagen zu können, ob dies Wort dachte deckte heißen kann; aber ich habe mir beim Lesen gedacht, daß es vielleicht von Dach abgeleitet sein dürfte, also ich bedachte ein Bein mit dem anderen, wenn es nicht einfach ein Schreibfehler in der Handschrift 'dachte' statt 'dachte' ist, da es im Jahre 1200 gewiß solche Schreibfehler gegeben hat wie jetzt Druckfehler.“

In diesem Augenblicke hatte sich der Herr Lehrer wieder gefunden; er sprang auf mich zu und gab mir einen Stoß, daß ich auf meinen Sitz zurückflog: „Affe, blöder!“ brüllte er mir an, „Du wirst an diese Stunde denken! Heute wirst Du hundertmal aufschreiben: Do dachte ich bein mit beine, bedeutet soviel wie: ich dachte, ein Bein über das andere gelegt. Hundertmal! Und morgen wirst Du mir's bringen!“

Diese Strafaufgabe habe ich mit Ekel geschrieben, ob ich es ehrlich hundertmal hinkriechte oder einigemal unterschlug, weiß ich nicht mehr. Was ich aber weiß, das ist der Umstand, daß mich der Herr Deutschlehrer von diesem Tage an wütend haßte, daß ich ihm in diesem Schuljahre keine Frage nach Wunsch beantwortete und daß ich am Ende des Jahres aus der deutschen Sprache eine „nicht genügende“ Note im Zeugnis hatte; sodas meine lede, vorlaute Begeisterung für Walter von der Vogelweide mich ein ganzes Jahr meines Lebens kostete, da ich natürlich die Klasse wiederholen mußte.

Es sind über vierzig Jahre seit damals verfloßen, ich sitze jetzt in der herrlichen, sommergelben Allee und denke Bein mit Beine an meinen Deutschlehrer; und ich lache, lache aus fröhlicher, schönheitsvoller Brust, denn es gibt gute Menschen auf der Welt, die mich trotz dieses Schandflecks aus meiner Vergangenheit, trotz dieses schlechten Zeugnisses aus der deutschen Sprache für einen deutschen Dichter halten. Und so will ich diesen braven Menschen, die mein bißchen Kunst ihrer Liebe würdigen, noch etwas erzählen, was mit meinem Erlebnis zusammenhängt.

Die Stadt, in der mir das Unheil mit dem Deutschlehrer geschehen war, hatte mich vor etwa zehn Jahren zu einer Vorlesung in ihrem Vereinshaufe eingeladen. Da brachte das dort erscheinende „Kreisblatt“ einen großen, mich beschämenden, überschäumenden Aufsatz über mein dichterisches Wirken, und der gütige Verfasser dieses Hymnus vergaß natürlich nicht zu melden: Und dieser Dichter, dessen Werke ihr selbst lesen müßt, um mein Lob zu verstehen, ist hier in unserer Stadt am Gymnasium in der deutschen Sprache durchgefallen!

Welch eine Freude machte es mir damals, wieder nach langen Jahren in den Laubengängen des dortigen Marktplatzes zu wandeln, zum Kloster zu gehen, in dem zu meiner Zeit das Gymnasium untergebracht war, und so manchem Schulgenossen begegnen zu können! Unser Deutschlehrer war nicht bei der Vorlesung. Aber in der nächsten Nummer des Kreisblattes, das mir die Freunde schickten, fand ich folgendes „Eingesendet“, das ich wortgetreu hierher setze:

„Mit Rücksicht auf die über den Vortragenden in der vorigen Nummer dieses Blattes gemachte Mitteilung, daß derselbe am hiesigen Gymnasium aus der deutschen Sprache eine nichtgenügende Note erhalten habe, teile ich mit, daß derselbe aus der deutschen Sprache, aber auch aus der Mathematik eine nicht genügende Note erhalten hat. F. K., Professor im Ruhestand.“

Nun bin ich für alle Zeiten bloßgestellt! Hätte ich diese Erwiderung, verehrter Herr Professor, zur Besserung meiner schlechten Sitten und zur Verbesserung meiner deutschen Sprache vielleicht auch hundertmal abschreiben sollen?

## Aberglaube?

Der Glaube an Weissagungen und Vorbedeutungen ist ebenso alt wie die Welt. Man findet ihn bei den primitivsten Stämmen wie auch bei den höchstzivilisierten Völkern. Er hat

den Bannflüchen der Kirche getrotzt wie auch der Aufklärung durch die Wissenschaft, und auch viele hochgebildete Leute sind von ihm nicht frei, wenn sie es im allgemeinen auch nicht wahr haben wollen. Auf eine Rundfrage indessen, die die Londoner königliche Akademie jüngst über telepathische Mitteilungen und das sogenannte „zweite Gesicht“ veranstaltete, erhielt sie zahlreiche Antwortschreiben von durchaus ernst zu nehmenden und gebildeten Personen, die bezeugten, daß es solche Dinge in der Tat gäbe. Es erscheint, wie man zugeben muß, nachgewiesen, daß es zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern Personen gegeben hat, die körperlich und geistig völlig gesund waren, und die auf geheimnisvolle Weise von Ereignissen Kenntnis erhalten hatten, die sich in sehr großer Entfernung abgespielt hatten und an ihrem Aufenthaltsorte noch nicht bekannt waren. — Wenn man an die Schwingungen denkt, die von der Antenne unseres Rundfunks aufgefangen werden, so wird einem zum Bewußtsein kommen, daß unsere Atmosphäre von unsichtbaren Boten erfüllt ist, die unsere Sinne allerdings nicht wahrnehmen, weil sie dazu nicht fein genug sind. Die Welt, in der wir leben, wird aber ausschließlich von unseren Sinnen gebildet. Darüber hinaus gibt es andere Welten, zu deren Wahrnehmung feinere Sinne erforderlich sind, gerade wie ein scharfer Verstand Dinge begreift, die der gewöhnliche nicht erfäßt.

## Drußendämmerung.

Nur mit Spannung und Teilnahme konnte man das letzte Ringen orientalischer Stammeshäuptlinge im Kampfe mit dem unerbittlichen Fortschreiten europäischer Herrschaft über ihre einst freien und selbständigen Länder verfolgen. Wir sahen, wie der Marokkaner Abd el Krim die militärische Großmacht Frankreich zeitweilig erschütterte, bis die Uebermacht neuzeitlicher, im Weltkriege erprobter Kampfmittel den freien Sohn der Berge in die Verbannung trieb, und wir sahen, wie dieselbe Großmacht in Syrien schwer gegen die Drußen zu kämpfen hatte, bis schließlich auch hier europäische Technik die Oberhand gewann. Einen Nachklang dieser Heldenkämpfe wahren wir zu vernehmen, wenn jetzt der letzte Drußenhäuptling, Sultan Pascha el Atrach, sich nach Mekka begeben hat, um den König des Hedschas, Ibn Saud, zu bitten, in seinem Reich jenen Drußen eine Zufluchtsstätte zu gewähren, die sich mit dem Leben in einem französischen oder englischen Auftragsgebiet (Transjordanien, Palästina) nicht ausöhnen können. Diese Bitte wird dem Wahabitenfürsten vielleicht Anlaß zu Bedenken geben. In seinem Herzen ist er natürlich ein guter Araber und ein Freund seiner tapferen Landsleute, die so hingebend für ihre Freiheit kämpften, andererseits aber zu klug, um neue Reibungsflächen mit den europäischen Auftragsmächten in Arabien zu schaffen. Das zeigte sich schon 1925, als er trotz seines lebhaften Wunsches, mit seinem Reiche an Syrien zu grenzen, sich doch vor der englischen Forderung beugte, daß ganz Nordarabien ein ununterbrochenes britisches Auftragsgebiet sein müßte. Im vorliegenden Falle wird aber König Ibn Saud nicht auf englischen Widerstand stoßen, wenn er die Bitte des Drußenhäuptlings erfüllt, denn die englischen Behörden in Transjordanien werden froh sein, die zahlreichen unverföhnlichen Drußen loszuwerden, die sich aus Syrien auf britisches Gebiet geflüchtet haben.

## Berleihung des Frankfurter Goethe-Preises an Stephan George

Frankfurt, 28. August. Heute fand hier die Verleihung des Frankfurter Goethe-Preises an den Dichter Stephan George in einem Festakt in Goethes Geburtshaus statt. Oberbürgermeister Dr. Landmann führte anlässlich dieser Feier in einer Ansprache aus, daß Frankfurt die Verpflichtung fühle, sich des Glüdes, die Geburtsstätte Goethes zu sein, durch Taten würdig zu erweitern. Ein Symbol dafür, daß es hierzu gewillt sei, solle die Schaffung des Goethe-Preises sein. In einer Würdigung der Person Stephan Georges, die die Verleihungsurkunde enthält, wird George gepriesen, als Dichter, Lehrer und Leiter, sowie als Persönlichkeit „die Goethe'sche Würde des Dichters, wie kaum ein zweiter in unseren Tagen gehüet hat“.

## Die Miniature.

Skizze von M. Bauer-München.

Lord Chester beherrschte sich mühsam. Nach dem Vorgefallenen wäre er am liebsten aufgesprungen, um seine Erregung auszutoben. So aber begnügte er sich mit einem vielgledigen, durchdringenden Blick nach seinem Gegenüber. Das war James Smith, sein bester Freund.

Noch niemals hatte irgend ein Verdacht gegen ihn Lord Chesters Herz beschwert. Es war auch jetzt nicht gut — er fühlte es — aber, bei allem in der Welt, konnte es unter diesen Umständen denn anders sein? — Eine kostbare Miniature, die sie eben noch gemeinsam bewundert hatten, fand sich plötzlich nicht mehr vor.

Sie durchsuchten immer wieder, was auf dem Tische lag, Bücher und Mappen, Schatullen und Briefstaschen. Lord Chester wurde nicht müde, seinen Freund zu fragen: „Nicht wahr, James, niemand war im Zimmer außer uns. Nur Edward brachte den Tee. — Ich schob die Sachen hier zur Seite, das Bild lag oben auf...“

James beeilte sich, dies zu bestätigen. Es handelte sich bei dieser Miniature um ein äußerst seltenes Stück, ein ganz in Brillanten gefaßtes Werk des berühmten Hofmalers und Emailleurs Bone aus dem 18. Jahrhundert, das die wegen ihrer Schönheit, Lieblichkeitswürdigkeit und Klugheit gepriesene Herzogin von Devonshire darstellte.

Lord Chester hatte das Kleinod auf der Nachschaffungsversteigerung eines bekannten Geldmannes zu Paris erworben. Trotz starker Nachfrage seitens einer großen Zahl internationaler, teils für eigene Rechnung, teils für Wusener bietender Käufer war er mit einem Angebot von 5000 Pfund endgültig Sieger geblieben. Unvergänglich war er dann mit seinem Schatz der Heimat zugeeilt, um in aller Ruhe und Behaglichkeit sich des Anblicks seines Schatzes zu erfreuen. Nun sollte er auf so lächerliche Weise darum betrogen worden sein?

„James“, begann er neuerdings mit einer gewissen Betonung, „Sie wissen doch, niemand war im Zimmer außer uns...“ Und James bestätigte es abermals. Ohne jegliches Betroffensein sah er ihn an.

Lord Chester lehnte sich erschöpft zurück. Nun, da ihm

das Bild zur immer verloren schien, begriff er erst dessen vollen Wert.

Das süße Antlitz der Herzogin von Devonshire hatte es ihm angetan. Er glaubte nicht mehr leben zu können ohne einen Blick in diese träumerischen Augen, auf diesen tadellosen Mund und auf ihr seltsam in die Stirn gekämmtes Haar, das ein Verbergen oder Stillschweigen verriet. Dennoch verdrängte es diese Wirkung auf Lord Chesters Herz nur der Tatsache, daß es bereits geschichtlich war.

Sein Sinnen und Trachten gehörte nämlich einzig und allein der Vergangenheit. Die Gegenwart besaß keine Macht über ihn. Ihr ewiges Sich-Wandeln beunruhigte ihn. Die Vergangenheit ließ sich beurteilen und überschauen. Nur sie war seiner Meinung nach imstande, Wertvolles hervorzuheben und Belangloses beiseite zu schieben.

Nur dieser Eigenart wuchs auch seine Liebe zu dieser Miniature. In Gedanken schuf er sich ihre einstige Umwelt. Entschwundene Jahrhunderte stiegen vor ihm auf. Kultur uns fremd gewordener Zeit umschmeichelte ihn. Er fühlte Schicksalsnähe, glaubte vertugungenen Gesprächen zu lauschen und von bedeutenden Menschen umgeben zu sein.

James Smith, sein Freund, war von derselben Leidenschaft erfüllt. Die Stunden ihres Zusammenseins befehlte jener süße Zusammenklang, wie er nur unter Gleichgesinnten denkbar ist. Mit dem Bildnis also müßte er, Lord Chester, so bedauerlich es wäre, zugleich den besten Freund verlieren. Denn wer könnte ihm wohl hier Ersatzmann sein?

Er ging im stillen die Reihen seiner übrigen Bekannten durch. Walter Raleigh belächelte seinen Gang zu Altentimern ganz unverbohlen. — George Woodman trank aus einer Tasse des großen Napoleons und dachte an den nächsten Start. — Henry Wels endlich lehnte es entschieden ab, in seinem „Mausoleum“ empfangen zu werden.

Es blieb ihm, wie gesagt, nur James. Ein letztes Mal begann er darum: „Gestehen Sie, James, Sie machen sich einen Scherz mit mir. Sie haben das Bild, nicht wahr? Denn niemand war im Zimmer außer uns...“

James aber zeigte sich nur sehr erstaunt. Solche Scherze wage er nicht, erklärte er, und ob sie nicht lieber doch noch einmal suchen wollten...? Das Bild müßte ja zu finden sein. „Müßte zu finden sein“, dachte Lord Chester gereizt, „wenn man an der rechten Stelle suchen könnte, nämlich in den Taschen James'.“ Aber — shock! — shock! — Es

schüttelte ihn. Das war kein Weg für einen Gentleman, auch wenn die Sache sicher stand. Denn natürlich verhielt es sich so. James ganzes Betragen bürgte dafür: die Verjüngung seiner Blicke beim Betrachten des Bildes und sein bei ähnlicher Gelegenheit gesprochenes Wort, daß man eines solchen Stückes wegen zum Diebe werden könne.

Dennoch erlaubte sich Lord Chester kein Vorgehen gegen ihn. Betrübt sah er James sein Haus verlassen, ohne das Bild erhalten zu haben. Nach einigen Wochen schlimmer Dual unternahm er einen neuen Ansturm auf das Gewissen James'. Er lud ihn abermals zu sich, bewirtete ihn aber in einem Raum, in dem sich keinerlei Altentimer befanden. Das sollte ihm ein Hinweis auf die Zukunft sein, wenn er das Bild behielt. Nie wieder würde er die Kostbarkeiten zu Gesicht bekommen, die auch ihm so teuer waren, nie wieder z. B. jene kleine Buddha-Statuette aus Elfenbein mit goldenem Sockel, von der James sagte, sie halte alle Weisheit der Erde in sich...

Aber James ging ungerührt von ihm. Da wurde es einsam in Lord Chesters Haus. Besuche mußten abgewiesen werden, und die Diener schlichen besorgt um ihren Herrn, der nur mehr überlegte, wie schön die Miniature doch sein müßte, wenn James um ihretwillen sogar auf seinen Buddha, den Inbegriff höchster Weisheit, verzichten könnte.

Eines Tages aber machte sich Lord Chester zum Ausgehen bereit. Er wollte James besuchen und — so es ihm gelänge — überraschen. Als er ein Zigaretten-Etui in die Außentasche seines Anzuges steckte, fiel ihm ein leises Klirren in derselben auf. Beim Nachsehen zog er nichts Geringeres als — seine Miniature ans Tageslicht. Vor Schrecken und Freude halb erstarrt, wurde er sich doch ohne weiteres über den Vorgang ihres Verschwindens klar: als er sich ein wenig über den Tisch gebeugt, war sie ihm in die Tasche geschlüpft. Umgehend bat er James zu sich. Seines allzu deutlich geäußerten Verdachtes wegen gelobte er sich, den Freund bei passender Gelegenheit mit seinem Buddha zu beschenken.

Die Miniature der Herzogin von Devonshire aber thronte bei der Ankunft James' als Schutzherrin des Tages auf einem eigenen Tischchen. Statt aller Worte vertieften sich dann beide, dieser Lösung froh, mit derselben Andacht, die glücklich Lieben in sich versinken läßt, in den Anblick der allzulang entbehrten und nun noch teurer gewordenen Miniature.



# Sächsisches.

## Angestelltenabbau im sächsischen Justizdienst.

In der „Dresdner Volkszeitung“ vom 24. August 1927 wird behauptet, die im Kanzleidienst der sächsischen Justizbehörden beschäftigten fast 2000 Vertragsangestellten sollten jetzt auf einmal „auf die Straße fliegen“. Dazu schreibt die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei:

„Schon der im Anschluß daran abgedruckte Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, der sich gegen den Beginn der Kündigungen wendet, hätte die „Dresdner Volkszeitung“ über die Unrichtigkeit ihrer Behauptung aufklären sollen. Tatsächlich liegen die Verhältnisse so, daß bei den Justizbehörden zur Bewältigung einer vorübergehenden ungewöhnlichen Arbeitslast zurzeit noch etwa 1900 Angestellte beschäftigt werden, denen natürlich — wie allen Angestellten bekannt ist — früher oder später zu einem großen Teile nach Maßgabe des Rückganges der Geschäfte nach und nach gekündigt werden muß. Die Verordnung des Oberlandesgerichtspräsidenten vom 6. August 1927, die angeblich die Kündigung aller Angestellten anordnet, ist tatsächlich nur eine Anweisung an die Justizbehörden, zu ermitteln, wieviel Angestellte vom 1. Oktober 1927 ab voraussichtlich noch gebraucht werden und den annehmbar entbehrlich werdenden Angestellten vorsorglich für Ende September 1927 zu kündigen. Auch die „Dresdner Volkszeitung“ wird wohl nicht verlangen, daß der Staat mehr Angestellte als nötig beschäftigt. Soweit die bisher vorliegenden Berichte der Justizbehörden erkennen lassen, ist übrigens die Zahl der Kündigungen, die für Ende September ausgesprochen werden konnten, verhältnismäßig gering und wird voraussichtlich in ganz Sachsen 100 nicht erreichen.“

Ueber die Art und Weise, wie zur tunlichsten Vermeidung sozialer Härten bei den Kündigungen verfahren werden soll, sind bereits im vorigen Jahre im Einvernehmen mit den Angestellten-gewerkschaften Richtlinien aufgestellt und den Justizbehörden sowie sämtlichen Angestellten bekanntgegeben worden.

Unrichtig ist schließlich die weitere Behauptung der „Dresdner Volkszeitung“, daß durch eine Verordnung des Justizministeriums über die Aufwertung der Sparguthaben der unteren Beamten-schaft eine ungeheure Arbeitslast aufgebürdet worden sei. Mit der Aufwertung der Sparguthaben haben die Justizbehörden überhaupt nichts zu tun. Die dritte Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 (GBl. S. 127), welche die „Dresdner Volkszeitung“ vielleicht im Auge hat, ist daher auch nicht vom Justizministerium, sondern vom Ministerium des Innern erlassen worden.

## Kreisausschuß.

In der öffentlichen Sitzung des Kreisausschusses Dresden, die am Freitagvormittag unter Leitung von Kreishauptmann Bud abgehalten wurde, kam wiederum eine Anzahl von Gesuchen um Darlehensaufnahmen zur Erledigung. Gegen die Aufnahme eines erstinstelligen Hypothekendarlehens durch die Stadtgemeinde Dresden auf ihre Holzhausausstellung in Dresden-Prohlis im Betrage von rund 1 Million Goldmark erhob der Ausschuß keine Bedenken. **Freiberg will ein Krematorium bauen** und sich die Mittel hierzu im Wege eines Darlehens in Höhe von 50 000 Mark verschaffen; auch hiergegen äußerte der Ausschuß keine Bedenken. Er stimmte auch dem Plane der **Stadtgemeinde Freital** zu, die zur **Anlage von Spielfeldern und Sportplätzen, für Erweiterungs- und Neubauten** ein Darlehen von zusammen 1 508 000 Mark aufzunehmen will. Zur **Abschließung kleiner Darlehen** will **Königsstein** 110 000 Mark aufnehmen; auch diesem Gesuch wurde entsprochen und weiter der Aufnahme von Darlehen bis zu einem Betrage von 5 Millionen Mark durch den **Elektrizitätsverband Gröba in Kötzschenbroda** zugestimmt. — Mit der Verminderung und veränderten Anlegung des Stammvermögens durch die **Stadtgemeinde Sanda** erklärte sich der Ausschuß ebenfalls einverstanden. **Für Bauzwecke** sucht **Hadeberg** ein Darlehen von 45 000 Mark, die **Stadtgemeinde Pirna** ein solches in Höhe von 575 000 Mark, der **Zweigverband für die Lokalbahn Kreiße** ein solches in Höhe von 300 000 Mark; da Bedenken nicht geltend gemacht werden, stimmte der Ausschuß auch diesen Gesuchen zu. — Wegen Fristverlängerung wurde der Antrag des Darlehens- und Sparfassenvereins zu **Bärenfels** auf Aufwertung der dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde gewährten Darlehensbeträge von insgesamt 50 000 Mark abgelehnt. — **Berworf** wurden die Berufungen des Rentmeisters der Technischen Hochschule in Dresden und der Verwaltung der Sächsischen Staatstheater wegen Heranziehung zur städtischen Feuerstufsteuer. —

Eine für das gesamte Gastwirtschaftsgewerbe grundsätzliche Entscheidung fällt der Ausschuß in dem Rekurs einer Dresdner Gastwirtin wegen **Ablehnung der Rückzahlung von Getränkesteuer**. Die Stadtgemeinde Dresden hat die Rückzahlung verweigert und sich dabei auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts gestützt, das entschieden hat, daß es belanglos sei, wann die Getränke verbraucht werden. Die umfangreiche Begründung des eingeleiteten Rekurses konnte jedoch nicht die Rechtsauffassung der Stadt Dresden erschüttern, der Kreisausschuß kam zu einer Verwerfung des Rekurses. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese für das Gastwirtschaftsgewerbe bedeutungsvolle Angelegenheit Gegenstand einer Anfechtungsklage beim Oberverwaltungsgericht werden.

## Elster-Saale-Kanal.

Dresden, 29. August. Das für den Bau des Elster-Saale-Kanals errichtete staatliche Kanalbauamt in Leipzig ist kürzlich vom sächsischen Finanzministerium auch mit der Aufertigung einer Planung und eines Kostenanschlages für den am Ende des Elster-Saale-Kanals in Leipzig anzulegenden **Kanalhagen** beauftragt worden. Während der Bau des Kanals vom Reich unternommen wird, ist die Errichtung des Hafens Landesache. Voraussichtlich wird hierfür eine Aktiengesellschaft unter Beteiligung des sächsischen Staates, der Stadtgemeinde Leipzig und des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Leipzig gebildet werden.

Ob es noch im laufenden Jahr zum Baubeginn am Elster-Saale-Kanal kommen wird, wie schon früher mitgeteilt worden ist, hängt vom Haushaltsausschuß des Reichstages ab, dessen Entschliebung das Reichsverkehrsministerium alsbald nach Fertigstellung der Enteignungspläne und der Unterlagen für die öffentliche Ausschreibung der Bauarbeiten herbeiführen wird. Gegen die neuerlichen Bestrebungen einer in Magdeburg gegründeten Studiengesellschaft, die den Bau des sogenannten Südlügels des Mittellandkanals, zu dem auch der Elster-Saale-Kanal gehört, zu verhindern sucht, ist u. a. die Handelskammer Leipzig mit gewichtigen Gründen vorstellig geworden. Die sächsische Regierung hat sich der Stellungnahme der Handelskammer allenthalben angeschlossen und das Reichsverkehrsministerium gebeten, dem Vorhaben der Studiengesellschaft, das mit dem über den Bau des Mittellandkanals einschl. Südlügel zwischen dem Reiche und den beteiligten Ländern abgeschlossenen Staatsvertrags unvereinbar ist, keinerlei Beachtung zu schenken. Dieser Schritt hat unterdessen Erfolg gehabt.

## Ein Predigerseminar

für die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens.

Am 1. Oktober d. J. soll in Sachsen ein landeskirchliches Predigerseminar eröffnet werden. Jeder Kandidat der Theologie, der im landeskirchlichen Dienste verwendet zu werden wünscht, hat in der Zeit zwischen der Kandidatenprüfung in Leipzig und der Wahlfähigkeitsprüfung in Dresden ein Jahr lang entweder das landeskirchliche Predigerseminar oder das Predigerkollegium zu St. Pauli in Leipzig zu besuchen oder sich als Lehrkandidat unter der Leitung eines erfahrenen Pfarrers auf das geistliche Amt vorzubereiten.

Wie Pfarrer D. Blandmeister in einem Zeitungsbeitrag mitteilt, soll das Predigerseminar nach **Vilkendorf** bei **Zittau** kommen. Im ganzen können 12 junge Theologen dort untergebracht werden. Leiter des Instituts wird Pfarrer Dr. Martin **Dörne** in **Löbau**. Von den Kandidaten soll in den Dorfkirchen von **Vilkendorf** und **Dybin** aller 14 Tage der Sonntags-gottesdienst gehalten werden.

## Eine Steuerrede

### des sächsischen Finanzminister Webers

auf dem Hamburger Parteitag der Wirtschaftspartei.

Hamburg, 26. August. Der Parteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes wurde heute nachmittag in Hamburg eröffnet. Nach einigen Begrüßungsansprachen und einem Hoch auf den Reichspräsidenten gab der Parteivorstand

#### Reichstagsabgeordneter Drewig

den Bericht über die politische Lage. Der Redner wies darauf hin, daß gerade der Mittelstand neben den Kriegsoffizieren noch in der Nachkriegszeit die größten Opfer haben bringen müssen. Die Mittelstandspartei könne die deutsche Vergangenheit nicht vergessen; sie anerkenne aber auch die Gegenwart, die auch etwas Gutes habe. Im Parlament habe sich die Partei durch positive Mitarbeit darum bemüht, die Vorherrschaft der Sozialdemokratie mit brechen zu helfen. In der Außenpolitik wie in der Wirtschaftspolitik sei die Partei gegen jeden künstlich erzwungenen Erfolg. Der Redner forderte dann Unterstützung der deutschen Landwirtschaft, Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, Änderung des Arbeitszeitgesetzes und ein vernünftiges Steuerrecht.

**Professor Dr. Bredt-Marburg** trat dafür ein, daß auch die Mittelstandspartei ein eigenes Kulturprogramm ausarbeite. Das Reichsschulgesetz bringe für die Partei keine Heberaushebung, da die große Masse des ferndeutschen Mittelstandes stets christlich eingestellt gewesen sei. Die Frage des Konkordats sollte man abwarten etwas ruhiger betrachten.

Am zweiten Tag der Tagung der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes hielt nach Eröffnung durch den Parteivorstand

#### der sächsische Finanzminister Weber

einen Vortrag über das Thema: „Probleme des Steuerrechts und des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern.“ Oberste Aufgabe müsse es sein, so betonte der Redner, die unmöglichen Lasten für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft auf ein tragbares Maß herabzusetzen. Ein weiteres Steigen der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden sei angehtig der Höhe der Gesamtsteuerlast und der Schwere der Zukunft nicht zu verantworten. Ob die Zentralisierung unseres gesamten Steuerwesens im Interesse der bezüglich interessierten Wirtschaft liege, müsse stark bezweifelt werden. Das vorgelegte Steuervereineilichungsgesetz habe verfassungswidrigen Charakter und müsse mit Zweidrittelmehrheit im Reichstag verabschiedet werden. In ihrer finanziellen Auswirkung brächten die neuen Steuergeetze neue Unübersichtlichkeit in die Einnahmen der Länder, die kaum zu verantworten sei: Das Steuervereineilichungsgesetz gehe auch weit über das hinaus, was der Reichstag nach § 4a des vorläufigen Finanzausgleichsgesetzes gefordert habe. Letzten Endes trage der Gesetzentwurf eine starke politische Tendenz in sich, indem er bewußt auf den Einheitsstaat hinsteuere. Das Steuervereineilichungsgesetz stehe in ursächlichem Zusammenhang mit der Regelung des

vorläufigen Finanzausgleiches. Sehr bedauerlich sei, daß der endgültige Finanzausgleich auf weitere zwei Jahre hinausgeschoben worden sei, anstatt endlich einmal klare Begriffe darüber zu schaffen, mit welchen Einnahmen Länder und Gemeinden endgültig rechnen könnten.

Nach dem sächsischen Finanzminister Weber sprach

#### Reichstagsabgeordneter Mollath

über „Mittelstand und Weltwirtschaft“. Nach einem Hinweis auf die große Bedeutung der Weltwirtschaft sowohl für den einzelnen als auch für das Leben jeder Nation kritisierte der Redner die Nichtinbeziehung des Handwerks zur Genfer Weltwirtschaftskonferenz, was er auf die Dauer als unmöglich bezeichnete. Eine Utopie sei es, von der Notwendigkeit weltwirtschaftlicher Freiheit zu sprechen, so lange die höchstintelligente Nation, das deutsche Volk, durch ungeheure Reparationslasten in seiner wirtschaftlichen Betätigung auf das schlimmste gehemmt werde, ja unter diesen Lasten zusammenbrechen müsse. Von einer scheinbaren Hochkonjunktur im Inlande dürfe man sich nicht täuschen lassen. Die Sprache der Handelsbilanz sei zu deutlich. Die Ausfuhr gehe von Monat zu Monat zurück, während die Einfuhr immer mehr steige. Die Katastrophe müsse kommen, wenn nicht endlich reiner Tisch gemacht werde. Alle schönen Reden auf internationalen Kongressen nützen nichts, solange Deutschland nicht als gleichberechtigter Handelspartner am Tisch sitze. Erst dann werde der wahre Völkerrfrieden und der Wiederaufbau beginnen können.

Hierauf wurde eine

#### Entschliebung zur deutschen Außenpolitik

angenommen, in der die Reichsregierung unter Hinweis auf die Absicht Frankreichs, seine Stellung am deutschen Rhein nur um den höchsterreichbaren Preis aufzugeben, aufgefordert wird, in der Außenpolitik eine größere Zurückhaltung zu üben, als bisher und keine weiteren Versuche zu unternehmen, durch neue Opfer bei den Gegnern etwas zu erreichen. Eine wirkliche Verständigung würde erst dann erreicht werden, wenn auf der Gegenseite das Verlangen des deutschen Volkes nach voller Freiheit des besetzten Gebietes, nach Befreiung von den unerträglichen wirtschaftlichen Lasten anerkannt würde.

Mit einem Schlußwort des Parteivorstandes **Drewig** fand die offizielle Tagung ihr Ende.

## Rückfall in die Religiosität.

(Sel.) Offensichtlich ist es der Sowjetregierung nicht gelungen, die Religion aus dem russischen Volk zu verdrängen. Man kann schon heute von einem mißglückten Versuch reden. Die „Leningradstaja Prawda“ stellt fest, daß es im vergangenen Jahre im Gouvernement Leningrad 30 000 „Gottlose“ gab, also einen sehr geringen Prozentsatz. Im Gouvernement Pleskau kommen auf 1000 Menschen nur zwei „Gottlose“.

Nicht nur die große Masse der Bauernschaft hält nach wie vor treu zur Religion, selbst die Arbeiterchaft größter Industriegebiete geht neuerdings dazu über, die Arbeit der Kirche mit Geldmitteln zu unterstützen. So haben die Arbeiter an den drei großen Fabriken „Der rote Oktober“, „Kommunistische Avantgarde“ und „Tschernomorski“, in denen insgesamt 17 000 Menschen arbeiten, wesentlich zum Bau von Kirchen beigetragen. Der „Trud“, das Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, schreibt dazu u. a.: „Man muß anerkennen, daß diese Sammler sich besser umgeben haben als die Kassierer der Gewerkschaftsbeiträge. An allen Lohntagen haben sie den Arbeitern sämtliches Kleingeld abgenommen und der Gewerkschaftskasse dadurch erhebliche Einbuße verursacht. Auf diese Weise ist es ihnen gelungen, für den Bau der Kirchen 18 000 Rubel zusammenzubringen.“ — Der „Trud“ bemerkt dazu, daß es sich bei diesem ganzen „Rückfall in die Religiosität“ um eine recht revolutionäre Arbeiter und Arbeiterinnen handelt, die durch den Übergang aus der „Seroischen Periode“ der Revolution zur „Langwierigen Kleinarbeit des Wiederaufbaues“ enttäuscht sind.

## Eine Besteigung des Großen Zschirnsteines vor 100 Jahren

Siegfried Störzner, Dresden.

Der Große Zschirnstein gehört noch heute zu den Punkten des Gebirges, die sich nach Zahl der Besucher nicht mit den **Waldenbergen** der Sächsischen Schweiz vergleichen lassen. Es mag dies mit seinem Grund darin haben, daß er noch kein Vergaßthaus trägt, obwohl schon seit Jahrzehnten rührige Geschäftleute mehrfach versucht haben, von der Forstverwaltung bzw. vom Staate die Genehmigung zur Erbauung einer Gastwirtschaft auf dem Gipfel des Großen Zschirnsteines zu erlangen. Zum anderen liegt der geringe Besuch dieses doch so hervorragenden Aussichtspunktes und höchsten Berges der Sächsischen Schweiz in dem ziemlich langen Anmarsch begründet, der von der nächsten Bahnhofs- oder Schiffstation bis zum Berggründen geleistet werden muß.

So ist der Große Zschirnstein immer ein wenig Stiefkind geblieben, und er teilt dieses Schicksal mit fast allen Bergen des linkselbischen Gebirges. Das war schon so vor 125 Jahren, als **Leberecht Göhlinger** und **Carl Heinrich Nicolai**, die Pioniere der Erschließung der Sächsischen Schweiz, ihre Führer durch unser Felsengebirge herausgaben und dadurch einen Fremdenstolz in unsere Heimat lenkten. Ein junger Kandidat namens **Carl Merel** wies mit Recht darauf hin, daß in diesen Reiseführern das linkselbische Gebiet zu sehr vernachlässigt worden sei, und er fasste den Entschluß, ein eigenes Büchlein vom **Bielatal** und den angrenzenden Gebirgsgebenden herauszugeben, das denn auch vor 100 Jahren erschien. Sein Wanderbuch beschränkt sich nur auf das Gebirge westlich der Elbe. Merel wollte dadurch der damals noch ganz unbesuchten Gegend zwischen **Bad Schandau**, **Königsstein** und der Landesgrenze zur rechten Würdigung verhelfen.

Gewissermaßen zur Entschuldigung **Göhlingers** und **Nicolais** schreibt Merel: „Sie hätten gewiß auch dieses (linkselbische) Gebirge einer genaueren Untersuchung gewürdigt, wenn ihre Ämter als Seelsorger in anscheinlichen Gemeinden (Lohmen und Neustadt) und ihre hohen Jahre es gestattet hätten.“ Merel erzählt: „Ich begann die genaue Untersuchung dieser Gebirgslandschaft zu einer Zeit, wo man lieber am warmen Ofen saß, als solche rauhe Berge und Felsenhöhen zu besteigen und solche grauenvolle Schluchte zu durchziehen. Mit Lebensgefahr habe ich fast alle diese Wanderungen allein gemacht und mich nicht selten so verfliegen, daß mir um das Zurückkommen bange wurde.“

Doch lassen wir einmal **Carl Merel** selbst berichten, was er uns beispielsweise über **Kleingiechhübel** und die Besteigung des **Großen Zschirnsteines** zu erzählen hat!

„Das **Dörschen Kleingiechhübel**, zum **Amte Pirna** gehörig, liegt 4 Stunden von **Pirna** und 2 Stunden von **Königsstein** südlich und 1 Stunde von **Schandau** südwestlich, rings-

um von **Waldungen** umgeben, am nördlichen Fuße des **Kleinen Zschirnsteines**. Das darin befindliche neuerbaute Erbgericht mit freundlichen Bewohnern gewährt nicht bloß frugale Speisen und Getränke aller Art, sondern auch, wenn der Reisenden nicht zu viele sind, ein recht gutes Nachtquartier.“

Der **Große Zschirnstein** liegt nur ½ Stunde südöstlich von **Kleingiechhübel**, hinterm **Kleinen Zschirnstein**. Doch braucht man bis zu seiner hintersten Spitze eine Stunde. Er besteht aus lauter Sandstein, auf dem sehr viele Basaltstücke liegen, ist bewaldet, am Fuße ringsum von **Waldung** umgeben und größtenteils steil, vorzüglich an der Südspitze, wo man unter sich eine fürchterliche Tiefe hat. Auf und an der Südspitze sind auch die schönen Punkte, die uns so vieles Herrliche vor Augen stellen.

Wir gehen zuvörderst auf den **Worposten**, einen langen an der Ostseite befindlichen steilen Felsenvorprung, wo wir um und neben uns einen tiefen Abgrund haben, aber eine überraschende Aussicht genießen. (Und nun kommt eine ausführliche Beschreibung des Fernblicks, die ich hier wie bei den weiter unten genannten Punkten übergehe.)

Wir brauchen nur kurze Zeit, so stehen wir auf dem **Damensteine**, der Südspitze des Felsentoloses, welche zwar nicht der höchste Punkt ist, aber wegen der schönen Lage eine höchst reizende Aussicht, vorzüglich gegen **Osten** und **Süden**, gewährt.

Gehen wir etwa 20 Schritte nach rechts, so stehen wir am **hohen Doppel**, einem zwar bis jetzt nicht gerade bequem zu besteigenden, einige Ellen höheren Felsenvorprunge als der **Damenstein**. Er ist von dem eigentlichen Felsen getrennt und gewährt durch seine Lage unter allen Bergen des Landes eine der größten und angenehmsten Ausichten über eine außerordentliche Fläche Landes in Sachsen und Böhmen.

Endlich bleibt uns noch übrig das **Rabenbad**, ein Felsenvorprung auf der Westseite, der vorzüglich deshalb merkwürdig ist, weil er auf seiner Oberfläche eine mehrere Ellen lange, eine Elle breite und ebenso tiefe **Hohlung** hat, die auch selbst bei anhaltender Trockenheit stets etwas Wasser behält. Daß hier ein **Quell** im Spiele ist, können wir nicht bezweifeln, doch muß das natürlich auf dieser großen Felsenhöhe und noch dazu auf einem fast ganz isoliert stehendem Felsenvorprunge große Aufmerksamkeit erregen.

Ehe wir beim Rückwege ganz hinunterkommen, stoßen wir auf eine **Berghalde**, welche beweist, daß hier ehemals **Werra** u. getrieben worden sein muß.“

100 Jahre sind verflossen, daß **Carl Merel** seinen **Bielatführer** als **Wegweiser** durch die westliche Sächsische Schweiz herausgab. Vergessen wir da nicht den **Dank** gegenüber einem Manne, dessen Verdienst es ist, die Reisenden auf dieses schöne Gebiet unserer Heimat aufmerksam gemacht zu haben!